Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 416 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Erste Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. **Simon**, Halle

Freitag, 17. August 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)

Die zweite große Schlacht in Flandern entbrannt

Der Friedensvermittlungsversuch des Papstes

Lugano, 15. August. Das „Journal d'Italia" glaubt, der Papst habe sich wohl erst zu der Friedensnote an die Kriegführenden verstanden, nachdem ihm durch die Mitteilungen seiner Diplomatie klar geworden sei, daß die Absichten der beiden kriegführenden Gruppen mit seinen Ideen nicht mehr in unüberwindlichem Gegensatz ständen:

Man sei im Vatikan hinsichtlich eines baldigen Friedens seit einiger Zeit sehr optimistisch. Der Berchterstatter des „Secolo" glaubt, der Zweck dieser Note verfolge vor allem auch die Absicht, das katholische Oesterreich davor zu schützen, sich für das vorwiegend protestantische Deutschland opfern zu lassen. Die Note sei einer Kardinalkommission zur Begutachtung unterbreitet und hernach durch den beim Vatikan akkreditierten englischen Gesandten an Frankreich, England und die Vereinigten Staaten übermittelt worden. Aus einem vorbereitenden Artikel des „Corriere d'Italia", des Organs des Kardinalsekretärs, scheint hervorzugehen, daß die Note in bezug auf Belgien, Elsaß-Lothringen, Polen und die italienischen Ansprüche praktische Vorschläge enthält. Der Wortlaut wird wohl erst am Donnerstag oder Freitag vom „Osservatore Romano" veröffentlicht werden, da das Blatt infolge des Maria-Himmelfahrtstages heute nicht erscheint. Auch der Vatikanberichterstatter des „Corriere della Sera" ist der Ansicht, Benedikt XV. habe in seiner Note konkrete Vorschläge gemacht, aus denen die Geneigtheit der Zentralmächte, gewisse prinzipielle Verfügungen zu treffen, hervorgehen dürfte, da sonst der englische Gesandte beim Vatikan sich kaum als Uebermittler hergegeben hätte. Der Berichterstatter meint, diese Verfügung könnte einerseits in einer Anerkennung der belgischen Unabhängigkeit und der Räumung Belgiens, anderseits in einer in Aussicht gestellten Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland bestehen, wozu noch gegenseitige Zugeständnisse bezüglich Elsaß-Lothringens, Trients und Triests kommen könnten, und mit Bezug auf Polen und Armenien vielleicht eine allgemeine Erklärung erfolgen dürfte, die die gerechten Forderungen dieser Völker berücksichtigt. In vatikanischen Kreisen mißt man der Note sehr große Bedeutung bei, da heute niemand besser als die päpstliche Diplomatie in der Lage sei, die Kriegsziele besser werten zu können und gegeneinander abzuwägen. Rom erwarte deshalb mit größter Spannung die nächste Ausgabe des „Osservatore".

*

London, 15. August. Reuter. „Daily Mail" schreibt: Die Vorschläge des Papstes sind unmöglich. Es ist tatsächlich ein österreichisch-deutscher Plan.

Wieder 26 000 Tonnen versenkt

Berlin, 15. Aug. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England:

26000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Morkstone" (3097 To.), mit Kohlen nach Gibraltar, sowie ein englischer Hilfskreuzer, vom Aussehen „Afric" (12 000 To.), mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Haltung der Einstweiligen Regierung zur Stockholmer Besprechung

Petersburg, 15. Aug. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Zu den in den auswärtigen Zeitungen erschienenen Meldungen über die Haltung der Einstweiligen Regierung zur Stockholmer Besprechung wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Die Einstweilige Regierung ist der Anschauung, daß die Lösung der Fragen von Krieg und Frieden ausschließlich ihr im Verein mit den Regierungen der alliierten Länder, die von den alliierten Demokratien unterstützt werden, zukommt. Die sozialistische Zusammenkunft in Stockholm, das bringt die russische Regierung wiederholt zum Ausdruck, stellt eine Besprechung begrenzter politischer Parteien dar und kann somit in keiner Weise beanspruchen, Entscheidungen zu treffen, die irgendwelche verpflichtende Bindung für die Regierung hätten. Die Regierung war stets weit davon entfernt, den russischen Sozialisten die Pässe zu verweigern, da sie es für nützlich hielt, die Fragen über Krieg und Frieden den Beratungen der internationalen Sozialisten zu unterbreiten. Sie gab durch die Person des Ministerpräsidenten und Kriegsministers den alliierten Regierungen gleichfalls die Erklärung ab, daß sie es als unerwünscht betrachte, den sozialistischen Organisationen irgendwelche Hindernisse für die Beteiligung an der Besprechung in den Weg zu legen. Obwohl die Einstweilige Regierung die politische Tragweite der sozialistischen Besprechungen vom Gesichtspunkte der Aufrollung von Grundfragen, die den Krieg geschaffen haben, keineswegs verleugnet, kann sie doch den von der Zusammenkunft getroffenen Entscheidungen niemals einen Charakter zuerkennen, der einzig und ausschließlich der Entscheidung der alliierten Regierungen zukommen kann.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 16. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern ist die 2. große Schlacht entbrannt.

Der Artilleriekampf nahm gestern an der Küste und zwischen Yser und Deule wieder äußerste Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigerte sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwellen trat dann die englische Infanterie zwischen Bixschoote und Wytschaete in 18 Kilometer Frontbreite zum Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch und Lens schon gestern morgen mit den 4 kanadischen Divisionen an. Sie drangen nach stärkster Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffes das 4 Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendin-le-Vicil. In tagsüber währenden erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu elf Malen wiederholten, versuchte der zähe Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hulluch und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen.

Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders lebhafte Feuertätigkeit. Es gelang ihnen mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt, das Pfarrhaus in Brand zu schießen. Von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8 Uhr 30 Min. abends in Flammen steht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Im mittleren Teil des Chemin-des-Dames herrschte tagsüber lebhafte Kampftätigkeit der Artillerien. Nachdem am Morgen ein Vorstoß gescheitert war, setzten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und Gehöft Hurtebise in etwa 5 Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich; hin- und herwogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben voll im Besitz unserer Stellungen; die vergeblichen Anläufe haben dem Gegner viel Blut gekostet.

An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

ist die Lage unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In Verfolgungsgefechten brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Trotesul-Tales.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Nördlich von Stracani und Panciu wehren preußische und bayerische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der rumänischen und neu herangeführter russischer Kräfte ab.

Am Sereth wurde der noch auf dem Westufer haltende Feind durch kraftvollen Angriff unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen.

54 Offiziere, dabei auch französische, 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Zar nach Sibirien gebracht

Berlin, 16. August. Dem „B. T." zufolge ist der Zar nach Tobolsk in Sibirien gebracht worden.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges in amtlicher Darstellung

(3. Fortsetzung.)

Schließlich hat man das Problem noch von folgendem Gesichtspunkte aus betrachten wollen. Der damalige Marineminister Admiral Lacaze hat der französischen Kammer zum Beweise, daß man die Entente mit dem U-Bootkrieg nicht niederzwingen könne, die den alliierten und neutralen Ländern zur Verfügung stehende Tonnage auf 40½ Millionen angegeben. Diese Zahl ist wohl dadurch gefunden, daß von der Welttonnage der Schiffsraum des Vierbundes, soweit er nicht in die Hände der Entente gefallen ist, und die in der Ostsee und dem Schwarzen Meer eingeschlossenen Ententeschiffe abgesetzt sind. Sie mag als angenähert richtig angenommen werden. Falsch aber ist die daraus abgeleitete Schlußfolgerung des Admirals, daß dieser gesamte Frachtraum erst vernichtet werden müsse, um die Entente niederzuzwingen, so falsch, daß sie nicht nur in den mit dem Seeverkehr vertrauten neutralen Staaten, sondern auch in England entweder nicht beachtet worden ist oder sogar ausdrückliche Ablehnung erfahren hat. Daß sich der U-Bootkrieg nur gegen die europäischen Mitglieder der Entente und vornehmlich gegen den England versorgenden Frachtraum richtet, ist im vorstehenden dargelegt; daß aber dieser nicht gleichbedeutend ist mit dem Weltfrachtraum, liegt klar auf der Hand. Denn England zu Liebe werden und können z. B. Amerika und Japan auf ihre Seeverbindungen nicht verzichten. Der Handelsverkehr dieser und der anderen Anliegerstaaten auf dem Stillen, aber auch auf dem Indischen Ozean ist so bedeutend und steigert sich vollends unter den Verhältnissen der Kriegszeit und dem Ausdehnungsdrang ihrer Wirtschaft so sehr, daß er von der eigenen Tonnage nicht bewältigt werden kann und fremde Schiffe, z. B. norwegische, in beträchtlichem Maße heranziehen muß, um so mehr, als die in Friedenszeiten stark beteiligte englische Tonnage nun ausfällt. Auch die übrigen Flotten werden, soweit sie nicht auf England fahren, unter den heutigen Verhältnissen von der Heimat dringend gebraucht, sind im übrigen zum guten Teil für die Ozeanfahrt nicht brauchbar. Es kann deshalb schlechterdings nicht damit gerechnet werden, daß irgendwie nennenswerter Frachtraum fremder Flaggen noch in den englischen Seeverkehr eintreten sollte; was dazu verfügbar war, ist schon vor dem Februar 1917 von England mit allen Mitteln herangezogen worden. England hat alle Mühe, das festzuhalten, was bisher seinem Seeverkehr diente. Von der Rücksichtslosigkeit, mit der es dabei verfährt, wissen die Neutralen zu erzählen.

Ueberblickt man die ganze Frachtraumfrage ohne Voreingenommenheit, so versteht man Lloyd Georges beschwörenden Ruf: „Schiffe! Schiffe! Schiffe!", um die Todesgefahr zu bannen, die sich über England durch den U-Bootkrieg zusammenzieht. Man begreift dann auch, daß der Parlamentssekretär des Munitionsministeriums, Kellaway, sich nicht scheute vor den Birminghamer Munitionsarbeitern auszusprechen, England werde unvermeidlich zu einem schmählichen Frieden getrieben werden, wenn nicht ein Teil der Schiffsverluste durch vermehrten Neubau ersetzt werde. Daß dieser Ersatz in ausreichendem Maße nicht möglich ist, ersehen wir aus den vorstehenden Darlegungen.

III.

England kann auf den Frachtraum nicht verzichten, weil es als Inselreich auf den Seeverkehr als einzige Verbindung mit anderen Ländern angewiesen ist und wie kein Land sonst, im Laufe der letzten Jahrzehnte in immer steigendem Maße seine gesamte Volkswirtschaft auf die Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten eingestellt hat. Von amtlicher englischer Stelle ist berechnet worden, daß von dem Gesamtverbrauch des Inselreiches in den letzten Friedensjahren von Weizen nur 19 Prozent, von Butter 25,1 Prozent, von Käse 19,5 Prozent, von Früchten 36,3 Prozent und von Fleisch 57,9 Prozent in dem Vereinigten Königreiche erzeugt wurden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die englische Viehzucht mit ihrem Futtermittelbedarf ebenfalls beträchtlich auf die Einfuhr angewiesen ist. Der Zucker muß vollständig aus dem Auslande beschafft werden. Die englische Eisenindustrie bezieht, wenn man den Gehalt der Erze berücksichtigt, 50 Prozeznt der Erze aus dem Ausland. Die Bedeutung der Einfuhr für den größten englischen Industriezweig, die Baumwollindustrie, erhellt aus der Tatsache, daß der Verbrauch an Rohbaumwolle in den Jahren 1912–12 in Großbritannien größer war, als derjenige von Deutschland, Frankreich, Oesterreich und der Schweiz zusammengenommen.

Bezüglich seiner gewaltigen überseeischen Versorgung lebt England heute von der Hand in den Mund. Bei Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0001

sginn der Seesperre waren seine Vorräte an Nahrungsmitteln und Rohstoffen knapp und eine Aufstapelung von Vorräten für eine längere Zeitdauer hatte nicht stattgefunden. Ganz besonders gilt dies von Brotgetreide und Futtermitteln. Zwar hat die englische Regierung es für nötig befunden, nach dem Beginn der Seesperre alle Zahlenangaben über die eingeführten Mengen von Nahrungsmitteln und neuerdings auch von einzelnen Rohstoffen zu unterdrücken, aber es ist ihr durch dieses Verfahren nicht gelungen, den tatsächlichen Mangel an Vorräten zu verheimlichen. In englischen Fachkreisen ist man sich dieses Mangels wohl bewußt. So konnte die „Morning Post" in diesem Frühjahr den Brief eines Getreidehändlers veröffentlichen, in welchem dieser sich darüber beklagt, daß die früheren Minister Asquith und Runciman, obschon nachdrücklichst darauf hingewiesen, keine Maßnahmen getroffen hätten, um eine Lagerung des Getreides in großen Mengen in England vorzusehen. Vertreter der englischen Regierung haben es zwar in letzter Zeit aus wohl zu verstehenden Gründen so hingestellt, als ob das englische Volk durch eine stärkere Zufuhr von Getreide in seiner Brotversorgung sichergestellt worden sei. Die Beschaffenheit aber des englischen Kriegsbrotes, über die weiter unten noch gesprochen werden soll, und die Weigerung der Regierung trotz heftigsten Einspruchs des Publikums, diese zu verbessern, sind vollgültige Beweise für die außerordentliche Knappheit der Getreidevorräte. Ueber die Versorgung Englands mit Butter hat vor kurzem ein Fachblatt des Butterhandels berichtet, daß infolge der Verluste von Buttertransporten, der häufig ohne entsprechende Kühlung vorgenommenen Beschiffungen und des Festliegends der Vorräte in Argentinien und Australien die Butterversorgung Englands in große Schwierigkeiten geraten sei. Nach einem Bericht vom 20. Juli gehen die Vorräte an kolonialer Butter in England zu Ende.

Aehnlich liegen die Dinge hinsichtlich der Rohstoffvorräte für die wichtigsten Industrien.

Das Echo der päpstlichen Friedensaktion

Berlin, 16. Aug. Der „Börsenkurier" schreibt: Wenn irgend jemand, so ist der Papst neutral. Er kann gar nicht anders, als den Krieg grundsätzlich verwerfen und den Frieden wollen. Darüber hinaus ihm irgend welche Beeinflußbarkeit irgend welcher Art anzudichten, ist eine Beleidigung aller, ausnahmslos aller Katholiken der Welt.

Die „Tägliche Rundschau" befürchtet, daß der Wortlaut der päpstlichen Note den Mitteilungen der Ententepresse entspreche. Dann hätte, so schreibt das Blatt, der Papst eine Aktion unternommen, die bei den Mittelmächten abgelehnt werden müsse.

Zur Friedensaktion des Papstes schreibt die „Germania": Während der Heilige Vater bisher in seiner Eigenschaft als Oberster Hirte der katholischen Welt für den Frieden gearbeitet hat, haben wir es nun mit dem ersten großen Friedensschritt des Papstes als neutraler Souverän zu tun. Darin liegt das Schwergewicht seiner neuesten Kundgebung. Sie ist von so großer Tragweite, daß wir sie uns nicht denken können ohne die Voraussetzung einer vorherigen Fühlungnahme mit den beiden Mächtegruppen. Man wird das Dokument selbst abwarten müssen, ehe man über dessen Einzelheiten sich aussprich. So viel aber darf gewiß heute schon gesagt werden, daß der Heilige Vater für alle Friedensfreunde einen gemeinsamen Boden zu bereiten im Begriffe steht, auf den sie treten können.

Nach dem „Vorwärts" wird der Friedensnote des Papstes auch eine gewisse innerpolitische Bedeutung zuzumessen sein.

*

Amsterdam, 16. August. Das Reutersche Bureau bringt Pressestimmen zur Friedensumdgebung des Papstes. Darnach erklärt „New-York Herald", die vom Papst vorgeschlagene Wiederherstellung der besetzten Gebiete reiche nicht aus und fordert volle Entschädigung, sowie Bestrafung der für den Krieg verantwortlichen Einzelpersonen und Gemeinschaften, ausdrücklichen Schadenersatz durch Deutschland und Bürgschaft dafür, daß es sein Verbrechen nicht wiederholen kann. Wenn der fürchterliche Meltau des Preußentums für immer zerstört sein werde, so könne das deutsche Volk Frieden haben. Eher nicht! Kein Friedensvorschlag, der nicht die Niedergabe Deutschlands auf Gnade und Ungnade enthält, ist der Erwähnung wert.

„New-York World" beschimpft den deutschen Charakter.

„New-York Times" findet in den Vorschlägen des Papstes keine der von der Entente als besonders wichtig und unerläßlich hingestellten Friedensbedingungen, will aber die Vorschläge als annehmbar für die Mittelmächte erkennen, abgesehen von der Behandlung der elsäßisch-lothringischen, Trientiner, Triester und polnischen Frage auf der Friedenskonferenz.

Czernins politische Reise

Berlin, 16. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin, in Begleitung der Legationssekretäre Graf Waltenskirchen und Graf Demblin, hat die Heimreise angetreten. Sein Aufenthalt in Berlin hat Gelegenheit gegeben, die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zwischen den leitenden Staatsmännern der Verbündeten eingehend zu erörtern. In der zweitägigen Aussprache ist der Gedankenaustausch fortgesetzt worden, der vor wenigen Wochen bei der Anwesenheit des Reichskanzlers in Wien aufgenommen und sodann während des gemeinsamen Aufenthalts der beiden Staatsmänner im Großen Hauptquartier fortgeführt wurde. Die in kurzer Frist wiederholten Zusammenkünfte entsprechen dem auf beiden Seiten bestehenden Wunsche, die gemeinsamen politischen Aufgaben in vertrauensvollem Zusammenwirken zu bearbeiten. Die Besprechungen der letzten Tage waren von fester Zuversicht in den glücklichen Fortgang des Krieges getragen und haben die volle Einmütigkeit der leitenden Staatsmänner über die Grundlinien der zu befolgenden Politik erneut gekräftigt.

Beschluß der Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 15. Aug. Die Bürgerschaft beschloß einstimmig, den Senat zu ersuchen, er möge in Uebereinstimmung mit der Hamburger Kaufmannschaft und in Erwägung, daß der Einfuhrhandel der berufene und erprobte Versorger Deutschlands ist, im Bundesrat dafür eintreten, daß nicht den Organisationen der Industrie, sondern denjenigen des Importhandels, die dem Reichskommissar für Uebergangswirtschaft zur Verfügung stehenden Pachträume und Valuten zuteil werden zwecks Beschaffung der für die Versorgung des deutschen Volkes erforderlichen Rohstoffe, soweit die Industrie sie nicht schon vor dem Kriege direkt von Uebersee bezogen hat.

Oesterreichischer Schlachtbericht

Wien, 15. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Durch die unendliche Fähigkeit und Ausdauer der im oberen Putnatal gegenüber den Russen und Rumänen gestandenen verbündeten Abteilungen, die allen Angriffen mit beispiellosem Heldenmut Trotz zu bieten hatten, war die Vorbedingung für den Erfolg im Raume von Focsani gegeben.

Der von den Deutschen auf dem Brückenkopf von Baltaretu unternommene Angriff hatte vollen Erfolg: Hier wie im Raume westlich von Panciu zu beiden Seiten der Putna befindet sich der Gegner im Rückzug. Auch die bisher im oberen Putnatale ihre Stellungen heldenmütig verteidigenden Truppen der Verbündeten beginnen nunmehr die Verfolgung des weichenden Gegners. Die Zahl der Gefangenen beträgt bisher über dreitausend Mann. Mehrere Geschütze und viele Maschinengewehre wurden erbeutet.

In der Gegend westlich Tirgul-Ocna griff der Gegner wieder mehrfach erbittert an. Alle seine Anstrengungen, eine Aenderung der Lage in diesem Raume zu erzielen, sind vergeblich. Der Feind bezweckt hier augenscheinlich mit Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Kräfte den Rückzug der im Raume nördlich Focsani und Panciu zurückgehenden Kräfte zu decken und zu erleichtern.

In der Bukowina arbeitet der Feind emsig an der Verbesserung seiner Stellungen.

Weiter nördlich bei vorübergehend aufflebender feindlicher Feuertätigkeit Patrouillenunternehmungen, die zu unseren Gunsten endeten.

Die Fliegertätigkeit hat sich auch an dieser Front in den letzten Tagen erhöht.

Kein U-Boot im Mittelmeer vernichtet

Berlin, 15. August. Nach einer Meldung aus London gibt der dortige japanische Marineattache bekannt, daß am 22. Juli ein japanisches Kriegsschiff, das einen englischen Transportzug im Mittelmeer begleitete, ein deutsches U-Boot beschossen und zweifellos vernichtet hätte. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind alle im Mittelmeer operierenden deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote wohlbehalten und erfolgreich an der Arbeit.

Das Regierungsjubiläum des Königs von Bulgarien

Sofia, 15. Aug. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Aus Anlaß des dreißigsten Jahrestages der Thronbesteigung des Königs wurde heute vormittag in der Kathedrale ein feierliches Tedeum abgehalten, dem die Vertreter der Verbündeten und Neutralen, die höheren Offiziere, die hohen Würdenträger und ein außerordentlich zahlreiches Publikum beiwohnten, das gekommen war, um seine Ehrerbietung für die Person des geliebten Herrschers zu bezeugen. Nach Schluß des Gottesdienstes begaben sich die meisten Teilnehmer in das Palais, wo sie sich in die Listen einschrieben. Der Hof, die Regierungsmitglieder, das Büro der Sobranje und der Oberbefehlshaber Schackow mit den Kommandanten waren gestern nach Tirnovo abgereist, wohin der König und die Prinzen ihnen vorausgeeilt waren, um in der alten bulgarischen Hauptstadt das Jubiläum zu feiern, welche die Wiederauferstehung der bulgarischen Macht bezeichnet. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Herrscher von der Regierung, der Volksvertretung und der Armee Glückwunschadressen überreicht, jedoch wird wegen des Krieges keine offizielle Feierlichkeit stattfinden.

Eine Staatskonferenz in Moskau

Petersburg, 15. August. Die Vorläufige Regierung beschloß in Verfolg der außergewöhnlichen gegenwärtigen Ereignisse und angesichts der Verbindung der Regierung mit den organisierten Kräften des Landes zum 25. bis 28. August eine Staatskonferenz in Moskau zusammenzuberufen. Zur Teilnahme an ihr werden eingeladen werden Vertreter der öffentlichen, demokratischen, nationalen, wirtschaftlichen, kommerziellen und industriellen Körperschaften, die Organe, die die revolutionäre Demokratie leiten, höhere Vertreter des Heeres, der wissenschaftlichen Einrichtungen, der Universitäten und Mitglieder der Duma. Dem Obersten Befehlshaber und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Fürsten Lwow wurden besondere Einladungen übersandt.

Die Konferenz wird nach dem Kreml einberufen und durch eine Rede des Ministerpräsidenten eröffnet werden, der eine allgemeine Erklärung verlesen und den Mitgliedern der Konferenz Aufschluß über die Lage des Landes und das Programm und die Tätigkeit der neuen Regierung geben wird. Dann werden ihr Erklärungen gegeben werden durch die Minister und die Vertreter der verschiedenen Abteilungen werden Reden halten, die die Lage der verschiedenen Verwaltungszweige und der Staatswirtschaft beleuchten sollen. Man glaubt, daß etwa 1000 Personen an der Versammlung teilnehmen werden.

Lloyd Georges Dank

London, 15. Aug. (Reuter.) Bei einem Frühstück zu Ehren Holmans, dem Premierminister von Neusüdwales, sprach Lloyd George zunächst den Arbeitern den Dank des Landes für ihre Teilnahme am Kampfe an der Front und für ihre Arbeitsleistung in der Heimat aus, und sodann Australien für die Leistungen für die gemeinsame Sache. Er sagte, es sei unmöglich, die Qualität der australischen Truppen hinreichend zu schildern. In der Weltgeschichte gebe es kein Beispiel für die Art, wie die Dominions dem Mutterlande in der Stunde der Gefahr beigesprungen seien. Australien fühle ebenso wie England, daß hier für Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika Gelegenheit sei, im ganzen Umfange des britischen Reiches eine Nation zu bilden. Nur diese Vereinigung habe den Widerstand gegen Deutschland ermöglicht.

Außerordentlicher italienischer Ministerrat

Bern, 15. August. Mailänder Blätter kündigen für Sonnabend nachmittag einen außerordentlichen Ministerrat an, woran alle Minister teilnehmen werden. Die Blätter legen diesem Ministerrat große Bedeutung bei.

Kriegserklärung Chinas

Lugano, 15. Aug. „Corriere della Sera" meldet aus London, 14. August, nachts: Offiziell wird mitgeteilt, daß China heute früh 10 Uhr Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat.

An amtlicher Stelle liegt eine Bestätigung der Nachricht noch nicht vor.

Albert Thomas zur Stockholmer Frage

Paris, 15. Aug. „Havas" verbreitet folgenden Auszug aus einer Rede, die Albert Thomas am Sonntag in Champigny gehalten hat:

„Ich befinde mich in Uebereinstimmung mit der Mehrheit, fast mit der Gesamtheit meiner Partei, mit denen, die die Stockholmer Konferenz angenommen haben und es im Interesse der nationalen Verteidigung für gut halten, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen. Ich habe diese Haltung klar und öffentlich vertreten, aber nicht ohne, wie meine Genossen von dem zuständigen Verwaltungs-Ausschuß wissen, hinsichtlich der Zweckmäßigkeit, gerade jetzt zu dieser Konferenz zu gehen, einige ernste Vorbehalte gemacht zu haben. Ich habe gesagt, daß es aus dem Gefühl der Bewunderung für die russische Revolution und mit dem Wunsche geschehen sei, ihr taktkräftig zu helfen, daß die Gesamtheit der Partei am 28. Mai beschlossen hat, nach Stockholm zu gehen. Jetzt ist es für niemand ein Geheimnis, und es wurde im Verlaufe der englischen Debatten erklärt, daß unser Genosse Kerenski, der Präsident des russischen Ministerrates, nicht mehr sowohl Interesse an der Stockholmer Konferenz hat. Die russische Regierung als solche wünscht die Bemühung nicht mehr, daß wir uns unterziehen wollten, um der russischen Revolution zu helfen. Dagegen muß man sagen, daß russische Genossen, wie Tseretelli und Skobelew und die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates weiterhin es für nützlich halten, nach Stockholm zu gehen. Ich füge hinzu, daß es für den Zweck, den wir dort erreichen, und für die Idee, die wir dorthin tragen wollen, gut gewesen wäre, uns in Uebereinstimmung zu fühlen nicht nur mit der englischen Arbeiterpartei, sondern auch mit unseren belgischen Genossen, die sich noch weigern, nach Stockholm zu gehen, und mit den Sozialisten der Vereinigten Staaten, die, obwohl sie dem Sozialismus nicht ganz anhängen, doch eine bedeutende Arbeitermasse vertreten, jetzt aber die Teilnahme an dieser Konferenz ablehnen. Für die feierliche Verkündigung des Rechts, die wir dort vornehmen wollen, wäre es gut gewesen, mit allen sozialistischen Truppen nach Stockholm zu gehen und von allen Seiten die Bestätigung der gleichen Grundsätze und des sozialistischen Ideals der Franzosen beizubringen und zu erklären, daß es keine Internationale geben kann, ohne daß mit den Grundsätze sozusagen trotz alledem der ganzen Welt auferlegt werden. Trotz dieser Vorbehalte besteht diese Idee mit voller Kraft, die Idee, die gegenwärtig unsere Partei beseelt, die Idee, nach Stockholm zu gehen, um dort „das Recht zu verkünden", nach dem wunderschönen Wort von Michelet, und so der nationalen Verteidigung neue Unterstützung zu gewähren. All das ist so edel und so hoch, daß wir es weiter unterstützen können und unterstützen müssen. Und für dieses Ziel wird die Partei, wie ich mich wohl sagen einstimmig, mit Einschluß ihres Regierungsvertreters, einig darin sein, nach Stockholm zu gehen.

Mit Bezug auf diese Frage der Paßverweigerung und seiner Teilnahme am Kabinett sagte Albert Thomas: Wenn die Stockholmer Frage wirklich eine grundlegende Frage ist, in der kein Vorbehalt gemacht werden kann, wenn die ganze Parteipolitik und die Regierungspolitik darin verwickelt sind, so ist die Lösung klar. Aber ich sage meinen Parteigenossen ganz aufrichtig und mit gutem Gewissen, und werde das auch der Regierung sagen, daß es vom nationalen Standpunkt aus und ebenso vom sozialistischen Standpunkt aus augenblicklich nichts Schlimmeres geben könnte, als in dieser Stunde des Krieges auf diesem Gebiet die Frage der Teilnahme am Ministerium aufzuwerfen und durch sie die ganze Politik der nationalen Einigung in Frage zu stellen.

Zum Schlusse sagte Thomas: Genossen! Es mag in euren Herzen nicht, wie Kerenski sagt, einen Winkel voll Furcht geben, sondern, wie ich denke, einen Winkel voll Mitleid für die, die leiden und weinen, voll gläubenden Mitgefühls für alle die Leiden der Welt. Arbeiter und Soldaten können auch jenen Wächen vor dem Kriege haben, der stets von der Internationale bekämpft worden ist. Es kann alle diese Gefühle haben, aber diese Gefühle allein dürfen eine Partei nicht leiten, die sich als Vertreterin des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Freiheit ansieht. Die sozialistische Partei muß ihren Anhängern, den Arbeitern, Bauern und Soldaten sagen: Genossen! Ihr leidet, das ist wahr, aber es geschieht nicht für Kriegsziele, die der Partei fremd sind. Es geschieht für den Triumph der Grundsätze, die den Kern unserer sozialistischen Anschauungen bilden. Wir haben die Pflicht, unsere Gefühle in die Tiefe des Herzens zurückzustoßen, und müssen uns selbst das Versprechen geben, dem Volke die Wahrheit zu sagen und zu sagen, daß man auf militärischem Gebiet, wie auf dem anderen, kämpfen muß bis zum Siege des Rechts, das vom Sozialismus verkündet wird. Jede andere Haltung würde einer Partei unwürdig sein, die für die Freiheiten der Menschheit kämpft.

Der Redner schloß: Ich habe heute angegeben, in welchem Geiste es uns möglich schien, uns an einer Konferenz, wie der Stockholmer, zu beteiligen, nicht für einen faulen Frieden oder für eine Verständigung zu rufen, sondern um das Recht zu verkünden. Unter diesen Bedingungen wollen wir dorthin gehen, und dieser besondere Entschluß stimmt vollkommen mit der allgemeinen Politik unserer Partei überein. — Der Internationale, die sich auf zwei große Gedanken gründet: den Friedensgedanken und den Rechtsgedanken. Vor dem Kriege haben wir dem Friedensgedanken gedient, so lange wir konnten. Während des Krieges und nach dem brutalen Angriff, dessen Opfer das Land 1914 geworden ist, kann nur noch ein Gedanke unsere Partei und die Internationale leiten, ein großer Gedanke, der des Rechts.

Neuordnung in Preußen

Berlin, 16. Aug. Wie der „Börsenkurier" erfährt, soll im Reichsamt des Innern ein Gesetzentwurf über eine anderweitige Zusammensetzung des Herrenhauses vorbereitet werden. Ferner soll ein Gesetzentwurf über die Neueinteilung der preußischen Wahlkreise in Vorbereitung sein. Wie das Blatt aus Abgeordnetenkreisen hört, soll das Herrenhaus nach dem Muster der badischen Ständekammer reformiert werden.

Graf Bernstorff Botschafter in Konstantinopel?

Berlin, 16. Aug. Wie die Morgenblätter meiden, ist Graf Bernstorff zum Botschafter in Konstantinopel ausersehen, wo er am Ausgange der 80er Jahre als Attachee auf der deutschen Botschaft tätig war.

Rücktritt des Kölner Regierungspräsidenten

Berlin, 16. Aug. Wie die Morgenblätter hören, tritt der Regierungspräsident von Köln, Otto Steinmeister von seinem Amte, das er 12 Jahre lang bekleidet hat, zurück.

Die Essener Anlagen überhaupt nicht getroffen

Berlin, 15. Aug. Nachdem bereits am 8. Juli die französische Behauptung, die Essener Anlagen seien durch Bombenabwurf schwer beschädigt, amtlich zurückgewiesen worden ist, veröffentlicht der Funkspruch Lyon vom 13. August den angeblichen Brief eines deutschen Gefangenen mit genauen Angaben über die Explosionswirkung. Demgegenüber wird erneut nachdrücklich festgestellt, daß die Essener Anlagen überhaupt nicht getroffen worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0002

…rovinz Sachsen und Umgebung

…mation von Angehörigen des Jahrganges 1899

…is spätestens Mitte September ist in der Provinz …n mit der restlosen Einziehung der Angehörigen des …anges 1899 zu rechnen. Es empfiehlt sich daher, …tig Ersatz für reklamierte Mannschaften dieses Jahr… zu beschaffen. Wir verweisen auf die in Nr. 314 …Zeitung erschienene Bekanntmachung der Kriegs…schaftsstelle des Saalkreises.

Die Besitzer von Oelsaaten

…ihre Bestände am Beginn jedes Kalenderjahres an…den. Die gleiche Anmeldung muß für die am 16. Aug. …Jahres vorhandenen Bestände erfolgen. Wir ver… auf die in der heutigen Nummer unserer Zeitung …entlichte Bekanntmachung des Königlichen Landrats …Saalkreises.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt im Juli

…ach Mitteilung des Arbeitsnachweisverbandes Sachsen-…hielt die starke Nachfrage nach männlichen und …ichen Arbeitskräften jeder Art, besonders für die …ungsindustrie, auch im Juli in unverminderter …an, das Angebot ließ dagegen meist stark nach. Auch der …dienst brachte keine wesentliche Entlastung mehr, da …inberufungsverfahren noch zu umständlich ist und hinsicht…er Handarbeiter meist versagt. — In der Landwirt…ft war überwiegend, namentlich in den Gegenden mit …etrieb, so gut wie keine Nachfrage nach einheimischen Ar…äften vorhanden. Man behilft sich hier auch in der Ernte …en Stamm ausländischer Arbeitskräfte und Gefangenen. …ei wenigen Arbeitsnachweisen werden Knechte angefordert, …T. nachgewiesen werden konnten. Verschiedentlich wurde …ische Hilfe vermittelt. Schüler waren im allgemeinen …hwer unterzubringen und wurden in größerer Anzahl …dere Provinzen vermittelt. — Die Vermittlung weib…r Arbeitskräfte blieb trotz aller Bemühungen hinter dem …der erweiterten Rüstungsbetriebe meist erheblich zurück, …die Beschaffung Arbeitsloser aus anderen Korpsbezirken …ings sehr erschwert, z. T. unmöglich gemacht wird. Die …ziehung bisher nicht berufstätig gewesener Frauen und …en für die Munitionsindustrie führte bis jetzt nur erst zu …gelten Erfolgen. In Köthen gelang die Freimachung ledi…eiblicher Arbeitskräfte für auswärts durch Ersetzung ver…eter Frauen, die nicht nach auswärts gehen können, in er…em Umfange. Hier und da auftretender Ueberschuß …erstadt, Eisleben, Bernburg, Langensalza) konnte sofort …wichtigen Betrieben zugeführt werden.

Der Krieg und die Krieger

— **Liebenwerda**, 15. August. (Ein Hindenburg-…egramm.) Die städtischen Behörden hatten in voriger …bei Beginn des vierten Kriegsjahres an Generalfeldmar…von Hindenburg, der einst im September 1907 ge…lich eines größeren Manövers als Kommandierender …al hier im „Norddeutschen Hof" gewohnt hat, ein …ückwunschtelegramm gerichtet. Der Generalfeldmarschall hat …rauf Herrn Bürgermeister Rüter folgende Drahtantwort …hen lassen:

„Herzlichen Dank für das freundliche Gedenken. Unsere …en Truppen werden für eine gesicherte Zukunft sorgen."

— **Dessau**, 15. August. (Der 5000. Goldschmuck…lieferer.) Die Goldankaufsstelle konnte Anfang dieser …den langerwarteten 5000. Goldschmuckeinlieferer in der …on des Arbeiters Paul Reinhardt, Askanische Straße, …üßen. Im Namen des Ehrenausschusses überreichte Herr …ssor Dr. Ostermeyer demselben das von der Goldankaufs… zugedachte besondere Gedenkstück mit einer Ansprache. Die …ankaufsstelle hat beschlossen, im zweiten Jahre ihres Be…s jedem 100. Einlieferer von Goldschmuck ein kleines …nkstück zukommen zu lassen. Mögen diese besonderen …nerungsstücke ein weiterer Ansporn sein zu vermehrter Gold…be.

— **Arnstadt**, 15. August. (Kriegsausstellung.) Die …hiesigen Hauptausschuß des Roten Kreuzes in der Faber…n Gastwirtschaft veranstaltete Kriegsausstellung …de vom Staatsminister Freiherrn v. d. Recke eröffnet, …das Interesse hervorhob, das die nichtmilitärische Bevölke… an den Erfindungen der neuzeitlichen Kriegsführung habe. …Anordnung der reichhaltigen Ausstellung läßt viel Ge…ack erkennen. Recht zahlreich sind die Erinnerungen an die …acht am Skagerrak. Ein etwaiger Ueberschuß der Ausstellung …t dem Roten Kreuz zugute.

Lebens- und Genußmittelfragen

R. **Dessau**, 15. August. (Hohe Obst- und Gemüse…eise.) In der letzten Sitzung der Preisprüfungs…lle für den Kreis und die Stadt Dessau wurde der …nsch ausgesprochen, daß die Obst- und Gemüsegeschäfte, in …n noch vielfach für Gemüse und Obst unangemessen hohe …ise gefordert werden, einer scharfen Kontrolle unterzogen …den möchten. Die Polizeiverwaltung soll von allen …käufern verlangen, daß sie die vorgeschriebenen Preisver…nisse mit lesbarer Schrift an sichtbarer Stelle anbringen. …Beschickung des Wochenmarktes mit Gemüse ist …letzter Zeit erheblich besser geworden. Leider sind die Preise …er noch beträchtlich hoch. Kleinhandelspreise für Gemüse … Obst bestehen nicht. Man befürchtet, daß eine solche Fest…ung den Nachteil hätte, daß Gemüse und Obst, das aus Ge…en mit höheren Preisen eingeführt würde, nicht zum Verkauf …ngen könnte.

R. **Dessau**, 15. August. (Gegen den Zwischen…ndel mit Brot.) Die hiesige Bäckerinnung hat …amtlicher Stelle den Antrag gestellt, den Zwischenhandel mit …t zu verbieten und den Brotverkauf lediglich den Bäckern zu …atten. Die Bäcker sind der Ansicht, daß ein solches Verbot …nders im Interesse derjenigen Bäckereien wünschenswert sei, …n Betrieb der Kohlenersparnis halber hat stillgelegt werden …en und die jetzt ausschließlich auf den Brotverkauf ange…en seien. Der Magistrat steht dem Erlaß eines solchen …botes ablehnend gegenüber. Er glaubt, daß durch das Ver… namentlich einzelne größere Bäckereien, die ihre Backwaren …Verkaufsstellen absetzen, die sich vielfach in den Händen von …fleuten befinden, erheblich geschädigt werden, während ge…e im Interesse der Kohlenersparnis eine Beeinträchtigung der …seren Betriebe nicht wünschenswert erscheint. Die Preis…üfungsstelle hält es aber für zweckmäßig, daß der …gistrat gegen solche Verkaufsstellen, in denen die Auf…ahrung und Behandlung der Backware keine einwandfreie ist, …schreitet und nötigenfalls den Zwischenhandel mit Backwaren, …mentlich seitens derjenigen, die sich vor dem Kriege nicht damit …ßt haben, von einer Genehmigung abhängig macht.

— **Apolda**, 15. August. (Ausfuhrverbot für Gänse.) Durch eine Verordnung des Bezirksdirektors wird die Ausfuhr von Gänsen nach Orten außerhalb des 2. Verwaltungsbezirkes sowie jeder sonstige Verkauf und Abschlachtung von Gänsen bis auf weiteres verboten. Jeder Besitzer von Gänsen ist verpflichtet, die Zahl seiner Gänse unter Angabe der Zahl der zur Zucht bestimmten Gänse dem Gemeindevorstand seines Ortes anzuzeigen.

— **Blankenburg** (Harz), 15. August. (Weniger Butter.) Das Herzogliche Landesernährungsamt, Landesfettstelle, in Braunschweig teilt mit, daß infolge der s. Zt. außerordentlich geringen Butterablieferung die bisher gewährte Buttermenge erheblich verringert werden muß. Aus gleichem Grunde wird die Sonderzuweisung für den Fremdenverkehr ganz eingestellt.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Burg**, 15. August. (Ertrunken.) Der Zuschneide-lehrling Schmelzer benutzte eine unfreiwillige Feierschicht, um mit seinen Kollegen am Montag nachmittag einen Spaziergang nach Blumenthal zu machen. Dort angelangt, reizte sie die kühle Flut der Elbe zu einem erfrischenden Bade. Der Gedanke wurde sofort in die Tat umgesetzt. Der junge Mann ging dabei unter und ertrank vor den Augen seiner Kollegen, ohne daß diese imstande waren, ihm zu helfen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht geborgen. Der Vater des Verunglückten befindet sich im Felde.

— **Rogätz**, 15. August. (Leichenlandung.) Heute wurde unterhalb der Schiffswerft am „Bülten" die Leiche eines jungen Mädchens gelandet. Nach dem Aussehen ist sie nur kurze Zeit in der Elbe getrieben.

W. **Gera**, 15. August. (Aus dem Fenster gestürzt.) Im Vororte Zwötzen stürzte das fünf Jahre alte Söhnchen der Hochsommerschen Eheleute beim Spielen aus der im vierten Stock liegenden elterlichen Wohnung in den Hof. Mit schweren Schädelbrüchen und Rippenbrüchen wurde das Kind dem Krankenhause überführt, wo es hoffnungslos darniederliegt.

— **Thedinghausen** (Braunschw.), 15. Aug. (Oberamtmann Heinrich Scholvin), der Pächter der Kammerdomäne Thedinghausen, ist gestorben. Ein sanfter, plötzlicher Tod machte dem Leben dieses hervorragenden Landwirts im Alter von 76 Jahren ein Ende. Die Domäne Thedinghausen, deren wirtschaftliche Verhältnisse anders geartet sind als die der anderen des Landes, ist von dem Verstorbenen zu einer Musterwirtschaft ausgestaltet worden.

Diebstähle und andere Straftaten

× **Merseburg**, 15. Aug. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde vergangene Nacht im „Neuen Schützenhause" an den Teichpromenadenanlagen verübt. Die ohne Zweifel mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten unerbetenen Gäste haben sich durch den Garten Eingang nach den Kellerräumen und der Küche verschafft. Sie nahmen von dort sämtliche erst kürzlich angeschaffte Fischkonserven, eingekochtes Hühnerfleisch sowie etwa drei Zentner eingemachtes Obst mit. Wie festgestellt ist, wurden die gestohlenen Waren auf einem großen Handwagen fortgefahren. Dem Bestohlenen ist ein Schaden von über 800 Mark erwachsen.

— **Naumburg**, 15. Aug. (Strafkammer des Landgerichts.) Der Fürsorgezögling Alfred Hermann aus Oberreißen hat in Sachsenburg französischen Kriegsgefangenen 39 Mark gestohlen, was ihm sechs Monate Gefängnis einbrachte. Der Arbeiter Emil Menzel aus Weißenfels verbüßt z. Zt. zwei Jahre Gefängnis, hierzu erhielt er zuzüglich sechs Monate Gefängnis, weil er zwei Kaninchendiebstähle ausgeführt hatte. Verworfen wurde die Berufung des Mühlenbesitzers Arthur Quellmalz aus Kahna, der wegen Unterschlagung von Mahlgut und übermäßiger Preissteigerung von Schrotgetreide zu 400 Mark verurteilt ist. Fleischermeister Karl Haase aus Stößen war in erster Instanz wegen Vergehen gegen die Bundesrats- und Kreisausschußverordnung (Abgabe von Fleischwaren nach auswärts) zu 120 Mk., sein Schwager Handelsmann Knopf aus Leipzig, der das Fleisch bekommen hatte, zu 50 Mk. verurteilt worden. Beider Berufungen wurden verworfen. Der Arbeiter Wilhelm Hermann aus Weißenfels hatte sich einen Druckknopf von einer elektrischen Leitung angeeignet und war deshalb zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Heute wurde die Strafe auf 20 Mk. Geldstrafe abgeändert. Mittels Erbrechen eines Stalles hatte der Arbeiter Johann Rabliowski, Paul Mathäs und Frieda Baumann aus Zeitz eine Ziege gestohlen. Es erhielten deshalb Rabliowski ein Jahr drei Monate Zuchthaus, Mathäs sechs Monate Gefängnis, die Baumann drei Monate Gefängnis. Wegen eines Kaninchendiebstahls erhielten Erich Wetzel und Rudolf Wolf aus Nißma je drei Monate Gefängnis. Der Arbeiter August Herling aus Halle war wegen Frettieren an den Uebergängen der Kreisstraße bei Stößen zu 60 Mk. Strafe verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen.

g. **Burg i. Aue** b. Ammendorf, 15. August. (Geheime Schlachtung.) In einem hiesigen Haushalte wurde kürzlich im Geheimen ein Schwein geschlachtet. Das Vorhaben mußte zur Kenntnis der Behörde gelangt sein; denn als das Wellfleisch gerade gar gekocht war, erschien plötzlich der Herr Bezirkswachtmeister auf dem Plan und setzte den weiteren Ausführungen ein Ziel. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und zunächst der Ortsbehörde überwiesen, worauf behördlicherseits die weitere Verfügung erfolgte.

— **Erfurt**, 15. August. (Ein Lebensmittelschwindler) treibt in letzter Zeit hier sein Unwesen. Er erzählt seinen Opfern, mit einem Lazarettzug träfen Lebensmittel verschiedener Art, namentlich Talg, Speck und Wurst, hier ein, die ihm zu Gebote ständen. So versprach er einem am Hirschlachufer wohnenden Privatmann, ihm Lebensmittel zu besorgen, die der Bezieher aber gleich bezahlen müsse. Der Gutgläubige rückte 40 Mark heraus und war der Betrogene. Eine Frau am Nettelbeckufer schoß 32 Mark vor und eine andere in der Poststraße wohnende zahlte sogar 75 Mark. Der Schwindler ist angeblich der am 15. September 1881 in Sondershausen geborene Schlosser Hermann Kunze. Er ist dunkelblond, hat Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe, blauen Anzug, weißen Strohhut, schwarze Schnürschuhe.

— **Erfurt**, 15. August. (Der Vorfall in der Steigerklause gesühnt.) Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Bauarbeiter Otto Büchner aus Erfurt, der in Erfurt in der Steigerklause seine Base, die ledige Thekla Sode, beim Weggehen mit einer Doppelflinte, die sich entlud und die das Mädchen auf der Stelle tötete, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Büchner hatte sich zwei Tage nach der Tat selbst gestellt.

W. **Erfurt**, 15. August. (Bestrafter Einbrecher.) Der vielfach in Stadtilm, Rudolstadt, Weimar, Apolda und Meiningen vorbestrafte Gerbereiarbeiter Paul Reichmann aus Stadtilm, der vom 25. März d. Js. in Günstedt bei Weißensee in der Albertschen und Sperberschen Gastwirtschaft mittels Einbruchs Weckgläser und Töpfe mit Fleisch und Braten, sowie Fett gestohlen hatte, wurde von der Erfurter Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Koburg**, 15. August. (Ein Hochstapler) namens Heinrich Schlesinger, angeblich Dr. jur., wurde von der Koburger Polizei in einem Gasthofe dingfest gemacht. Es ist ein fahnenflüchtiger Soldat aus Gera, der schon seit 18. Juli gesucht wird und der u. a. in Weimar, Erfurt und Salzungen Gastrollen gegeben hat. Nach verschiedenen Briefen scheint seine Spezialität die Anknüpfung von Damenbekanntschaften zu sein, wobei er große Erfolge gehabt haben soll.

Feuersbrünste

— **Roda** (S.-A.), 15. August. (Schadenfeuer.) Im benachbarten Mörsdorf entstand im Gehöft des Gutsbesitzers Oskar Müller aus unbekannter Ursache Feuer, dem Wohnhaus, Stallungen und Scheunen zum Opfer fielen. Nur einige Nebengebäude sind stehen geblieben. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich, da das Gut nicht hoch genug versichert war.

Verschiedene Nachrichten

— **Dessau**, 15. August. (Die städtische Gasanstalt) macht bekannt, daß es ihr wegen Mangels an Kohle nicht möglich ist, den vollen Betrieb aufrecht zu erhalten und die Gasabgabe auf bestimmte Stunden beschränken muß.

— **Leipzig**, 15. August. (Einschränkung des Gasverbrauchs.) Das städtische Gaswerk hat eine Bekanntmachung über die Einschränkung des Gasverbrauches erlassen, die für die Leipziger Haushaltungen äußerst schwerwiegend ist. Danach dürfen nämlich in den Monaten August und September bei einer Gasmessergröße von 5 Flammen, wie er in den Leipziger Privathaushaltungen üblich ist, nur 16 Kubikmeter Gas monatlich verbraucht werden. Das bedeutet nicht eine 20prozentige Einschränkung, wie sie die Bundesratsbekanntmachung vorsieht, sondern eine etwa 50- bis 70prozentige.

— **Bernburg**, 15. August. (Vermächtnis.) Der am 27. Juni d. Js. in München verstorbene Rentner Erich Brumme, ein Sohn des in Bernburg verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Brumme, hat u. a. auch der hiesigen St. Aegidien-Gemeinde die Summe von 5000 Mark letztwillig vermacht. Das Kapital soll nach den Bestimmungen des Erblassers mündelsicher angelegt werden. Der jeweilige Superintendent bezw. erste Geistliche der Gemeinde soll alleiniges Verfügungsrecht über die Verwendung der Zinsen haben. Diese sollen zur Unterstützung armer, in wirkliche Not geratener Familien verwendet werden. Für den gleichen Zweck hatten die Eltern des Erblassers der St. Aegidien-Gemeinde bereits eine Stiftung im Betrage von 20 000 Mark hinterlassen.

— **Blankenhain**, 15. August. (Gründung eines Bauvereins.) In Bad Berka ist ein Bauverein e. G. m. b. H. gegründet und in das Genossenschaftsregister des hiesigen Amtsgerichts eingetragen worden. Der Gegenstand des Vereins ist der Bau von Häusern sowie der An- und Verkauf von bebauten und unbebauten Grundstücken. Die Haftsumme für jeden Geschäftsanteil beträgt 300 Mark.

— **Alsleben**, 15. August. (Besitzwechsel.) Die Pregemühle bei Alsleben a. S. ist am gestrigen Tage in den Besitz der Stadtmühle Alsleben a. S. vorm. Eichel & Mehoff G. m. b. H. übergegangen. Die Wiederaufnahme des Betriebes der Handelsmühle, sowie der deutschen Mühle daselbst wird sofort erfolgen.

Landwirtschaftliches

Verringerung der Ferkelbestände

Von unterrichteter Seite werden wir um Aufnahme folgender Nachricht gebeten:

Eine Verringerung unserer Ferkelbestände ist mit Rücksicht auf die nicht zu leugnende Futterknappheit erforderlich. Die Ferkel haben in der Zeit vom 1. März bis 1. Juni 1917 wiederum eine Zunahme erfahren, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß diese Zunahme bis zum Herbst in ähnlicher Weise anwachsen wird wie im vorigen Jahre, wo sie sich über 15 Prozent vermehrten, falls nicht für richtige Abnahme der Tiere gesorgt wird. Die Ferkel im Winter durchzuhalten, um sie im Frühjahr zu mästen, ist mit Rücksicht auf die Futterknappheit unmöglich. Es muß verhütet werden, daß die Landwirte Ferkel absetzen und im Herbst, wenn ihnen kein Futter mehr zur Verfügung steht, im schlachtunreifen Alter dennoch zur Schlachtung bringen. Daher ist es nötig, für die Ferkel Absatz zu schaffen. Aus diesem Grunde sind die Viehhandelsverbände angewiesen worden, außer den überschüssigen Läuferschweinen auch sämtliche ihnen angebotenen Ferkel abzunehmen und den Städten zur Schlachtung zuzuführen. Um allen Schwierigkeiten zu begegnen, soll Ferkelfleisch von Ferkeln bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht bis auf weiteres auf die Fleischkarte bis zum vierten Teile angerechnet werden. Den Landesbehörden ist sogar vom K. E. A. freigestellt worden, Spanferkel gänzlich markenfrei zum Verbrauch kommen zu lassen. Das Gleiche gilt auch bei Genehmigung der Hausschlachtungen. Die Stadt Köln kaufte vor einiger Zeit eine große Menge von Spanferkeln an und verwandte sie mit dem besten Erfolg für die Massenspeisungen. Bekannt ist ja, daß Spanferkelfleisch mit Gemüse verkocht, diesem einen hohen Wohlgeschmack verleiht. Spanferkel waren schon im Frieden eine sehr gesuchte Delikatesse und werden sicher auch jetzt in diesen schweren Zeiten von der konsumierenden Bevölkerung gern gekauft werden. Den Schweinehaltern ist also nur zu raten, die überschüssigen Ferkel und Läuferschweine schleunigst abzustoßen, da sie unter keinen Umständen darauf rechnen können, Futtermittel zur Durchhaltung und Mästung dieser Tiere zu bekommen.

— **Fohlen-Versteigerung in Bismark.** Am 14. September, vormittags 10 Uhr, veranstaltet in Bismark (Altmark) der Pferdezucht-Verband der Provinz Sachsen eine Versteigerung von Fohlen jeden Alters (1914—1917 geboren). Aeltere Pferde sind ausgeschlossen. Beschickungsberechtigt sind Mitglieder des Pferdezucht-Verbandes und Mitglieder der Viehverkaufsvereinigung Bismark. Anmeldungen müssen bis 28. d. Mts. erfolgen, später eingehende Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Pferdezucht-Verbandes in Halle (Saale), Kaiserstraße 7, bzw. der Vorsitzende der Viehverkaufsvereinigung Bismark, Herr Gutsbesitzer B. Muhl in Berkau (Altmark). Daselbst können vom 3. September ab auch Kataloge abgefordert werden.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0003

Walhalla-Theater 8¼ Uhr (0842

Max Walden-Gastspiel
Nur noch 4 Tage.
„Unter der blühenden Linde"
Ein fröhliches Spiel m. Gesang in 3 Akten von Leo Kastner u. Ralph Tesmar, Musik von Fr. Gellert.
Kasse 10—1½, u. 4—6.

Stadtbad.
Haarpflege - Räume.
Kopfwäsche
Kräuter-Behandlung
Fara-Massage
Gesichtsdampfbäder
Hand- u. Fußpflege.

Kinderkleider
für Sonn- und Alltag in Wolle, Samt und Waschstoffen.
Einzelne **Blusen** und **Röcke** für Mädchen in allen Größen preiswert im (0838
Kaufhaus H. Elkan,
Leipzigerstraße 87.

Ab Freitag!

U.T

Alte Promenade 11a — Fernruf 5738. —
Leipziger Str. 88 — Fernruf 1224. —

Waldemar Psilander
in
„Der tanzende Tor"
Zirkusdrama.
= 4 Akte. =
Vorführ. 4.50 7.10 9.20 Uhr. (0839
„Das schwarze Huhn"
Eine lustige Schatzgräbergeschichte.

Das Siegel
Detektiv-Abenteuer
= 4 Akte. =
Vorführ. 4.50 7.10 9.20 Uhr.
Wuttke als Millionär
Erstklassiges Lustspiel.

In beiden Theatern Die neuesten Kriegs-berichte.

ZIRKUS KRONE.

Telefon 5442 — **Roßplatz** — Telefon 5442
Täglich 8 Uhr
Der Riesen-Spielplan

Der Kampf mit wilden Tigern.
Nora, das einzig dressierte Nielpferd.
Die vorzüglich dressierte **Elefantengruppe.**
Die Riesen-Löwengruppe.
Hegelmann's, die fliegenden Menschen.
Ahlers Freiheitspferde.
Emelina und Helena, moderner Drahtseilakt.
Das Mädchen von Kime Kale,
verwegene Reitscene.
Geschwister Jansly, moderner Reitakt,
und der übrige Spielplan.
Kinder haben zu den Abend-Vorstellungen Zutritt.
Vorverkauf: **Max Schulz,** Gr. Steinstr. 1—2, Ecke Gr. Ulrichstraße, Fernspr. 6951, und ab 10 Uhr morgens ununterbrochen an den Zirkuskassen. [0840

Apollo-Theater
Täglich abends 8.10 Uhr
Gastspiel der allbeliebten
Winter-Tymians
II. völlig neue Spielfolge
U. a.: Am deutschen Rhein
Zur Verherrlichung unserer schönsten Volkslieder.
Vorverkauf im Büro v. 9 ... und 5—½ 7.

Bad Wittekind
Freitag, 17. August 1917 nachm. 3½ Uhr,
Kur-Konzert
vom Stadttheater-Orchester
Leitung: Kapellmeister Karl Nöhren
Eintrittspreis 35 Pf.

Dienstag, 21. August 1917 abends 8 Uhr
Ehrenabend
für **Kapellmeister K. Nöhren**

Rechtzeitige Anschaffung
von
**Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen,
Strohpressen, Motorpflügen,
Kartoffelerntemaschinen,
Mähmaschinen, Höhentransporteuren usw.**
dringend notwendig, da mehrmonatliche Lieferfristen verlangt werden und nur so lange Vorrat reicht, baldige Lieferung möglich ist.
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
Central-Ankaufstelle
für landwirtschaftl. Maschinen und Geräte
Halle (Saale) Merseburgerstrasse 17/19. [0485] **Filiale Halberstadt** Königstrasse 25.

Grüne Bohnen u. Weißkohl
zum Einmachen in großen Mengen abzugeben.
Aug. Heise, Gärtnerei, Weinberg 1. Fernspr. 1846.

Zur Saat
bietet an für die Herbstbestellung **von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen anerkanntes Saatgut**
Strubes Dickkopfweizen,
1. Absaat per Zentner Mk. 20,50,
2. Absaat per Zentner Mk. 19,50,
bei Abnahme von 20 Zentnern und mehr ermäßigt sich der Preis um 50 Pfg. p. Zentner, bei Abnahme von 100 Zentnern um Mk. 1.— p. Zentner ab Station Niemberg (Halle—Cöthen).
Säcke und Saatkarte bitte einzusenden. (4623
Saatgutwirtschaft Rittergut Oppin (Saalkreis).

Zur Herbstbestellung.
1. Absaat von Petkuser Originalsaatroggen
(von der D. L.-G. anerkanntes Saatgut) geben wir, solange der Vorrat reicht, zum festgesetzten Höchstpreise zuzügl. zulässigen Aufschlag gegen Nachnahme ab **Station Gerbstedt** ab. (4561
Säcke und Saatkarte sind einzusenden.
Rittergut Amt Gerbstedt.

Sprungfähige und jüngere
Bullen
des schwarzbunten Tieflandrindes von Herdbuchtieren abstammend, desgleichen [4622
Läufer und Ferkel
des Edelschweines bietet an
Rittergut Oppin (Saalkreis).

Einen schönen, 2jährig., halbenglischen (4617
Schafbock
hat zu verkaufen
Vorwerk Noitzsch
b. Eilenburg.

Schlachtkaninchen
Mindestgewicht 4 Pfd. kauft lebend jederzeit und in jeder Menge
Rudolf Reidl, Inhaber der Kleintierzucht „Reidl's Hof", Dresden-A 28, Hermsdorferstr 13, Fernruf 13591 und 18098.

Suche sofort ein
Gut
von zirka 100 Morgen groß zu pachten. **Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.** Offerten erbeten unter **Z. 1076** an die Geschäftsstelle d. Ztg. (4607

Heidekraut,
bester Ersatz für Stroh, auch Futtermittel, gebe ich in Bahnladungen ab. Außerordentlich billige Bahnfrachten. (0849
Arthur Dieckmann,
Hamburg 39.

Ein Haus
mit 2—3 Morgen Feld u. Garten z. kaufen od. pachten gesucht. Angebote unter **L. G. 4333** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** (0852

Leichten, bequemen, eleganten
Selbstfahrwagen
für kleine Zucker
zu kaufen gesucht. [4590
Landrat von Helldorff, Querfurt.

Gebr. Piano oder Flügel,
erstklassiges Fabrikat, bis zu 1200 Mk., aus Privat z. **kauf. gesucht.** Off. m. näheren Angaben unt. T. 2712 an Haasenstein & Vogler, A.-G., **Halle** erbeten. (0851

Schreibmaschinen
Ich habe abzugeben:
35 fast neue Faktotum,
1 neue Erika, 2 Oliver,
1 fast neue Torpedo,
1 Postal, 1 Remington,
1 Jost, 1 Polygraph.
10 Schreibmaschinen 4608
stehen zum Lernen u. Ueben bereit.
W. Löwenstein, Marienstraße 13.

Pianola-Piano
noch neu, für den **Ausnahmepreis v. 1900 Mk.** zu verkaufen. Sehr günstige Gelegenheit. (0597
B. Döll,
Halle, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Gebrauchtes
Piano
für Soldatenheim aus Privathand **zu kaufen gesucht.** Angaben mit Preis u. U. 2713 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle, erb.

Guten Mergel zu Düngezwecken hat in größeren Posten abzugeben.
P. E. Binder, Halle a. S., Jacobstr. 57, I. Fernruf 1184.

Auswärtige Theater.
Leipzig.
Neues Theater: Freitag: Eva (Das Fabrikmädel).
Altes Theater: Freitag: Die beiden Seehunde.
Schauspielhaus: Freitag: Die Königin der Luft.

Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt
Große Brauhausstraße 22 II.

Bücherrevisor
— steuertechnisch erfahren, — übernimmt noch Ueberprüfung von Bilanzen usw. Gefl. Anfragen unter **B. U. 2826** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.** (10731

Verlangte Personen

Für **850 Mg. gr. Wirtschaft** z. 1. 10. energ., zuverl., unverh.
Beamter
mit g. Zeugn. u. Empf. **gesucht,** der in hies. Gegend schon tätig war. Lebensl., Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erb. an (0832
Ober-Amtmann E. Meyer,
Domäne Friedeburg a. S.

Suche für sofort oder 1. 9. einen jüngeren (4612
Beamten
unter meiner Leitung.
W. Müller,
Rittergut Mahitzschen bei Torgau.

Amts- u. Gutssekretär
Suche zum 1. Oktober einen militärfreien
Amts- u. Gutssekretär.
Zeugn. u. Gehaltsanspr. erbittet
Amtsvorsteher **M. Haase,**
Rittergut Kleinliebenau bei Schkeuditz. (4592

Junger Verwalter
oder Landwirtssohn, der sich weiter ausbilden will, zum 1. Sept. gegen Gehalt unter meiner Leitung gesucht. [4619
J. Frey, Inspektor,
Rittergut Frauensee b. Eisenach.

Verwalter
in dauernde Stellung gesucht zum 1. Oktober oder früher, verheiratet (Tätigkeit der Frau nicht erforderlich) zur Führung einer Wirtschaft von 300 Morgen (Prov. Sachsen), pa. Boden. Bewerber, auch Kriegsbeschädigte, mit besten Zeugn. werden gebeten um Meldung unter **Z. 1084** mit Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. bei freier Wohnung, Heizung, Kartoffeln, Gartenland. [4618

Suche für sofort oder 1. September einen [4616
tüchtigen, energischen
Hofmeister.
Hugo Luft,
Bitterfeld.

Landwirtschafterinn. u. Lernende, jüng. u. ältere, sowie **herrschaftl. Dienstperson. jed. Art f. Marie Wantzlöben, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin Hallorenstr. 1 b** (am Buttermarkt).

Küchenmöbel
denkbar reichste Auswahl empfiehlt
Möbelfabrik
C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstraße 36 a u. b.
Außerdem am Lager:
Ca. 150 Zimmer-Einrichtungen!

Aeltere, selbsttätige
Wirtschafterin
für frauenlosen Rittergutshaushalt zum 1. Oktober gesucht. Zeugnisabschriften mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Chiffer **Z. 1083** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 1. Oktober eine
Mamsell,
perfekt im Kochen, Einmachen und Federviehzucht. Zeugnisabschriften mit Gehaltsforderung bitte einzusenden an [4594
Frau Luise Humbert,
Rittergut Dammendorf,
Post Niemberg bei Halle a. S.

Suche für sofort oder später anständiges, tüchtiges (4621
Mädchen
für Küche und Haus (Kochen nicht erforderlich) od. **einfache Stütze.** Meldungen mit Bild, Zeugnissen, Gehaltsansprüchen an
Frau **Dr. Grape,**
Sprottau, Schl., **Wilhelmstraße.**

Thüringer Dienstmädchen,
Hausmädch., Köchinnen, Kinderfräulein usw., sucht man durch Inserat im **Tageblatt, Coburg.** **Tägl. ca. 30 000 Leser. Zeile 25 Pf.**

Personen-Angebote

Schweizer,
militärfrei, 29 Jahre, verheiratet, 1 Kind, **sucht Stellung** ab 1. 9. 17. Gute Zeugn. vorh. Off. unt. Z. 1081 an die **Geschäftsst.** d. Ztg. (0831

Aelteres, gebildetes **Mädchen sucht Stellung** zum 1. Oktober auf **Rittergut** unter Leitung der Hausfrau bei **Familienanschluß.** Gute Zeugnisse. **Offerten unter Z. 1085** an die **Geschäftsstelle** d. Ztg. (4624

Besseres Hausmädchen sucht Stellung in Stadt od. Land unt. Leitung der Hausfrau. Off. an **A. Zeising, Delitzsch,** K. W.-Promenade 8. (0854

Gewandt. Stubenmädchen sucht Stellung in Stadt od. Land (od. auch als Scholarin). Offert. an **A. Zeising, Delitzsch,**
0853) K. W.-Promenade 8.

Junge, gebildete Kr.-Witwe
möchte zur Miterziehung i. 5jähr. Sohnes 1—2 Kinder in ungefähr gleichem Alter in ihrem schönen Heim (Villa mit gr. Garten auf dem Lande n. d. Stadt m. höheren Schulen) **in Pension nehmen.** Beste Pflege u. Erziehung. Anfr. unt. **Z. 1078** a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung. (4610

Sohlenschoner
alle Ausführungen, **Leder- und Stahlschoner, Gummisohlen, Stahlabsätze, Federsohlen,**
Schuhcreme
und **Reinigungscreme** ... Lack für schwarze, braune und weiße Schuhe, — sehr preiswert. —
Einlegesohlen
jeder Art im Kaufhaus
H. Elkan, Leipzigerstr.

Fußpflege
Gerlach's Präserv.-Creme
noch zu alten Preisen
Schweißfuß-Balsam
„Immertrocken"
immer bewährt u. sauber im Gebrauch, Fl. 0.60 u. 1 ...
Sämtl. Fußstreupulver
von 20 Pf. an.
Schwanen-Drogerie,
LeipzigerStrasse. Ecke Poststrasse.

Werkstatt für feine Haararbeiten
Georg Niedermann,
1. Poststraße 1.

Rasierseifen
sind ausverkauft. Ich empfehle
Rasiercreme
Ia. Qualität v. 75 Pf. an.
Schwanen-Drogerie,
LeipzigerStrasse. Ecke Poststrasse.

Familien-Nachrichten

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Sonnabend, den 18. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.
Familien Grimmer und Edel.
Lessingstr. 1.

Die Universitäts-Bibliothek hat den Verlust von zwei Beamten zu beklagen:
Am 14. August verstarb der Bibliothekdiener, Herr
Heinrich König.
24 Jahre hat er gewissenhaft und treu dem Institut seine Kräfte gewidmet und sich den Dank und die Anerkennung der Verwaltung erworben. (0847

Wenige Tage vorher verschied im Felde am Herzschlage der Bibliothekdiener, Herr
Wilhelm Göricke,
der der Bibliothek erst seit 1. Januar 1917 angehört und seitdem im Heeresdienst gestanden hat.
Hallle a. d. S., den 15. August 1917.
Der Direktor und die Beamten der Königl. Universitäts-Bibliothek.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0004

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 17. August

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl

§ 1. Für Brot werden für den Stadtkreis Halle folgende Einheitsgewichte vorgeschrieben: 1. Roggenbrot 2000 Gramm, 2. Weizenbrot 75 Gramm. Zwieback ist nach Gewicht zu verkaufen.

§ 2. Kuchen darf an Mehl und Getreide nur bis zu 10 Prozent seines Gesamtgewichtes enthalten. In Betrieben, in denen Roggen- oder Weißbrot gewerblich hergestellt oder feilgehalten wird, darf Kuchen oder Torte weder hergestellt noch feilgehalten werden. Kuchen oder Torte sind alle Backwaren, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehlartige Stoffe verwendet werden.

§ 3. Bei der Abgabe von Mehl und Brot an die Verbraucher dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden: 1. Roggenmehl 0,15 Mark für 370 Gramm, 2. Weizenmehl 0,20 Mark für 370 Gramm, 3. Roggenbrot 0,80 Mark für 2000 Gramm, 4. Weißbrot 0,05 Mark für 75 Gramm.

§ 4. Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund der vom Magistrat ausgegebenen Brotmarken erfolgen. Diese Anordnung (Abs. 1) erstreckt sich nicht auf die Entnahme von Brot und Mehl in der Absicht gewerblicher Weiterveräußerung. Händlern, Bäckern und Konditoren ist die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des hiesigen Stadtbezirks verboten, Abweichungen von diesem Verbot sind auf Grund besonderer Vereinbarung zulässig. Die Abgabe von Mehl durch die Mehlgroßhändler an die Bäcker und Konditoren ist nur zulässig gegen besondere, vom Magistrat ausgestellte Bezugsscheine, in denen Menge und Art des Mehles angegeben sind. Die vom Magistrat festgesetzten Mehlpreise dürfen nicht überschritten werden. Mehl im Sinne dieser Verordnung ist Mehl aus Brotgetreide.

§ 5. Die markenfreie Abgabe von Brot in Gast- und Schankwirtschaften und Speiseanstalten ist verboten.

§ 6. Jeder Haushaltungsvorstand, soweit er nicht als Selbstversorger zugelassen ist, hat wöchentlich 4 Brotmarken für jedes Mitglied seines Haushaltes zu erhalten. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsmitgliedern (z. B. Aftermieter, Schlafleute, Pensionsinsassen) auf Verlangen ihre Brotmarken auszuhändigen. Schwerarbeiter erhalten eine, Schwerstarbeiter drei Zusatzbrotmarken. Zusatzbrotmarken für Schwer- und Schwerstarbeiter sind von den Arbeitgebern bei dem Magistrat (Kriegsbrotausschuß) zu beantragen. Das Ausscheiden von Schwer- und Schwerstarbeitern aus dem Arbeitsverhältnis ist von dem Arbeitgeber innerhalb 3 Tagen dem Magistrat (Kriegsbrotausschuß) anzuzeigen.

§ 7. Eine Brotmarke berechtigt zur Entnahme von 500 Gramm Roggenbrot, oder 450 Gramm Weißbrot oder Zwieback, oder 370 Gramm Mehl.

§ 8. Die Brotmarken haben nur Gültigkeit, wenn sie mit dem Stempel einer städtischen Markenausgabestelle versehen sind und nur während der Zeit, die ihrem Aufdruck entspricht. Eine Verwendung von Brotmarken ohne Stempelaufdruck sowie außerhalb der Geltungszeit ist verboten. Die Brotmarken, welche übertragbar sind, dürfen nicht gegen Entgelt weitergegeben oder angenommen werden. Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt in den zuständigen Markenausgabestellen gegen Vorlegung des Brotausweises. Bei der Entnahme neuer Brotmarken sind nicht verwendete Brotmarken früherer Wochen zurückzugeben.

§ 9. Die Brotausweise werden für die einzelnen Haushaltungen in den städtischen Markenausgabestellen ausgegeben. Bei Zuzügen von auswärts ist der Lebensmittel-Abmeldeschein des letzten Wohnortes vorzulegen. Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, Veränderungen in der Kopfzahl der Haushaltungen mündlich oder schriftlich binnen 3 Tagen bei der zuständigen Markenausgabestelle anzuzeigen. Verstirbt ein Haushaltsmitglied oder verzieht ein solches nach auswärts, so hat der Haushaltungsvorstand die auf das Mitglied für die Zeit nach dem Ausscheiden entfallenden Brotmarken spätestens innerhalb einer Woche der zuständigen Markenausgabestelle zurückzugeben.

§ 10. Bei der Entnahme von Brot und Mehl ist die entsprechende Zahl von Brotmarken dem Verkäufer auszuhändigen.

§ 11. Die Verkäufer von Brot und Mehl haben jeden Montag die eingenommenen Brotmarken in einem verschlossenen Umschlage, auf dem Name, Wohnung und die Anzahl der Marken des Abliefernden zu vermerken sind, der städtischen Brotmarken-Annahmestelle (Dreyhauptstraße 6) zu übergeben. Sie haben außerdem wöchentlich eine Verbrauchsnachweisung nach vorgeschriebenem Vordruck auszufüllen und der Brotmarken-Annahmestelle ebenfalls an jedem Montag einzureichen.

§ 12. Krankenhäuser, Privatkliniken, Siechenhäuser und ähnliche Anstalten werden als Haushaltungen behandelt, erhalten jedoch keine Brotmarken, sondern Bezugsscheine über die auf sie nach den §§ 6 und 7 entfallenden Mengen an Mehl und Brot. Die Vorsteher der Anstalten (Abs. 1) sind verpflichtet, sämtliche Zu- und Abgänge dem Magistrat am 1. und 15. jeden Monats mitzuteilen.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß §§ 69, 79, 80 der Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bestraft. Sind die Zuwiderhandlungen gewerbs- oder gewohnheitsmäßig begangen worden, so kann die Strafe auf Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100 000 Mark erhöht werden. Neben Gefängnis kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. In allen Fällen kann neben der Strafe die Schließung der gegen die erlassenen Bestimmungen verstoßenden Geschäfte angeordnet werden.

§ 14. Diese Verordnung tritt am 20. August 1917 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten unsere, den gleichen Gegenstand betreffenden Verordnungen vom 25. Januar 1916, 26. September 1916, 19. Dezember 1916, 5. März 1917, 10. April 1917 und 24. Mai 1917 außer Kraft.

Höhere Brot- und Mehlmengen

Vom Montag, den 20. d. Mts. berechtigt nach § 7 unserer Verordnung vom 14. August 1917 über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl eine Brotmarke zur Entnahme von 500 Gramm Roggenbrot oder 450 Gramm Weißbrot oder Zwieback oder 370 Gramm Mehl. Die bereits fertiggestellten Brotmarken für die 34. bis 37. Woche, welche noch über die bisherigen Mengen lauten, berechtigen zur Entnahme der erhöhten Brot- bezw. Mehlmengen; sämtliche Bäcker und Mehlhändler sind daher verpflichtet, die neuen Brot- und Mehlmengen auf die alten Karten zu verabfolgen.

Verkauf von Nudeln

Der Verkauf beginnt am Freitag, den 17. August. Für jede Person eines Haushaltes kann ein viertel Pfund verabfolgt werden. Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Nudeln einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind, und die beim Verkäufer vorhandenen billigeren und teureren Teigwaren im Verhältnisse zur Gesamtmenge ihres Einkaufs anzunehmen. Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 85 des Warenbezugsscheines 9 zu erfolgen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß, binnen acht Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Verkaufsstellen von Haferfabrikaten

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 25. Juli 1917 werden diejenigen Personen, welche noch im Besitze des Abschnittes A der besonderen gelben und grauen Warenbezugskarten sind, aufgefordert, die für sie bestimmten Hafer-Fabrikate in nachstehenden Geschäften zu entnehmen:

Ballin, Oskar, Leipziger Straße 63; Blume, H., Geiststraße 59/60; Creuzmann, Paul, Talstraße 2; Fritze, T. A. H., Beesener Straße 10; Fritzsche, Paul, Delitzscher Straße 74; Jentzsch, Ernst, Leipziger Straße 31; Kreisel, Otto, Friedrichstraße 58; Kuhnt, Karl, Gr. Ulrichstraße 51; Krahmer, Otto, Mittelwache; Mörkel, Paul, Gr. Gosenstraße 12; Oswald, E., Nachf., Geiststraße 84; Poppe, Toni, Preßlersberg 4; Reubke, Alfred, Mansfelderstraße 1; Schlüter, A., Nachf., Gr. Steinstraße 6; Schulze, Hugo, Bernburger Straße 32; Stitz, Herm., Gr. Steinstraße 33; Steinbach, A., Königstraße 14; Wiedmar, M., Wörmlitzerstraße 108; Masch, Arno, Richard-Wagnerstraße 60.

Wegen des Verkaufspreises und der abzugebenden Menge wird auf die vorgenannte Bekanntmachung verwiesen. Der Abschnitt A verliert mit Sonnabend, den 18. August seine Gültigkeit. Die Inhaber der Verkaufsstellen sind verpflichtet, beim Verkauf die Abschnitte A abzutrennen und zu Hunderten gebündelt am Montag im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal links), unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Halle, den 16. August 1917. Der Magistrat.

Gulasch-Saucenwürfel-Verkauf

in der Talamtschule am Freitag, den 17. August. Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 45 501—56 000 vormittags von 8—12 Uhr und die Nummern 35 001—45 500 nachmittags von 2—6 Uhr. Haushalte mit 1—2 Personen erhalten 1 Würfel, mit 3—4 Personen 2, mit 5—6 Personen 3, mit 7—8 Personen 4 Würfel usw. zum Preise von 10 Pfg. für den Würfel. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereit halten.

Gefährliches Auslandsfleisch

Neuerdings sind mehrfach Trichinose-Erkrankungen infolge Genusses von Auslandfleisch vorgekommen, das nicht amtlich auf seine Tauglichkeit zum menschlichen Genuß untersucht war. Der Bevölkerung wird daher dringend angeraten, die gedachten Waren zunächst auf Trichinen untersuchen zu lassen oder aber nur in gut gekochtem oder gut durchgebratenem Zustande zu genießen.

Südfruchtmarmelade für Kleinhändler

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, Freitag, den 17., Sonnabend, den 18., Montag, den 20. und Dienstag, den 21. August 1917, bei den von ihnen gewählten Großhändlern die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Südfruchtmarmelade abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 16. August 1917. Der Magistrat.

Vollversammlung der Handwerkskammer

am 16. August vormittags im Stadtverordneten-Sitzungssaal. 1. Der Vorsitzende, Herr Ehrenobermeister Schondorf, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Im Anschluß daran dankte Herr Ober-Regierungsrat Listemann-Merseburg für die freundlichen Worte und hob hervor, daß sein Chef, Herr Regierungspräsident von Gersdorff-Merseburg, sich entschuldigen läßt, daß er aber die Versammlungen mit Interesse verfolgen wird.

2. Erstattung des Geschäftsberichts seit dem 1. März 1917. Dieser liegt im Druck vor und ist den Mitgliedern zugestellt worden. Wir werden aus ihm wichtige Vorkommnisse veröffentlichen.

3. Heranziehung des gewerblichen Nachwuchses zum Handwerk. Referent Herr Malermeister Biesecker-Halle. Nach einigen Ausführungen stellt der Referent der Vollversammlung folgendes zum Beschlusse anheim:

„Der Lehrlingsmangel im Handwerk wird von Jahr zu Jahr größer und es gilt mit allen Mitteln zu versuchen, die großen Lücken wieder zu schließen, die im Laufe der letzten Jahre, hervorgerufen durch den Krieg, im gewerblichen Nachwuchs entstanden sind. Der Kammervorstand wird beauftragt, dem Antrag des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages auf Heranziehung des gewerblichen Nachwuchses zum Handwerk zuzustimmen, in welchem als geeignete Maßnahmen in Vorschlag gebracht werden:

a) die planmäßige Aufklärung der aus der Schule entlassenen Jugend, sich nicht eines augenblicklichen, oft nur vermeintlichen Vorteils wegen ohne Rücksicht auf ihr späteres Fortkommen, ungelernten oder solchen Berufen zuzuwenden, die erfahrungsgemäß schon an Ueberfüllung leiden; b) die Schaffung von Einrichtungen und Veranstaltungen, die geeignet sind, die öffentliche Meinung zu Gunsten des Handwerks zu beeinflussen, z. B. Abhaltung von Ausstellungen mit Prämiierung gut ausgeführter Gesellen- oder Lehrlingsarbeiten, die Bereitstellung von staatlichen Mitteln zur Gewährung von Unterstützung von Lehrlingen, die Gründung von Lehrlingsversicherungen und damit im Zusammenhang Herbeiführung einer durchgreifenden Neuregelung einer den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Entlohnung der Lehrlinge.

Der Kammervorstand wird weiter beauftragt, bei den Kommunalverwaltungen des Bezirks vorstellig zu werden, daß der Fortbildungsschulzwang, soweit dies noch nicht durchgeführt ist, auch auf die ungelernten Arbeiter unter 18 Jahren ausgedehnt wird."

Nach einer Aussprache hierüber wurde die Entschließung angenommen.

Die undurchführbare Gasverordnung

Wir sind, was Verordnungen anbelangt, nicht verwöhnt und haben schon oft, den berechtigten Wünschen des Publikums Rechnung tragend, Kritik an amtlichen Verlautbarungen üben müssen. Niemals aber ist uns eine so weltfremde, die Verhältnisse des Lebens unberücksichtigt lassende Verordnung vorgekommen, wie die der Vertrauensleute über die Gaseinschränkung. Es ist nicht zu wenig gesagt, wenn man behauptet, daß die neue Verordnung dem beträchtlichsten Teil der Bevölkerung es unmöglich macht, während eines großen Teils eines jeden Monats zu heizen, zu beleuchten und zu kochen. Wieder sind es die breiten Schichten des Mittelstandes und der kleine Mann, die hauptsächlich unter Schwierigkeiten zu leiden haben, die von der Behörde gemildert werden sollten, leider aber verschärft werden. Sieht man sich die Staffelung des gestatteten Gasverbrauchs an, so ergibt sich, daß für die kleinen Wohnungen das Existenzminimum, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, nicht erreicht wird, während bei den ganz großen eben nur eine Prunkbeleuchtung unmöglich gemacht wird. Die Verordnung nimmt nicht die geringste Rücksicht darauf, ob die Familien, die sich ihr unterwerfen müssen, kinderlos oder kinderreich sind. Sie nimmt keine Rücksicht darauf, ob den Familien Warmwasserversorgung und elektrisches Licht zu Gebote steht oder nicht. Und doch liegt es auf der Hand, daß in einer Familie, die auch nur ein kleines Kind hat, mehr warmes Wasser gebraucht wird, als in anderen. Gerade jetzt, da Kohlenmangel herrscht, die Warmwasserversorgung eingeschränkt wird, ist jede Herabschraubung des Gaskonsums über das unbedingt notwendige Maß ein wahres Unglück. Die Sache liegt so, daß, wer sich schon früher einschränkte, und sparsam in der Beleuchtung war, viel schlechter wegkommt als derjenige, der aus dem Vollen wirtschaftete. Jede Rücksichtnahme läßt auch die Verordnung vermissen auf die geistigen Arbeiter, die zu Hause ihrem Berufe obliegen müssen, auf die vielen Ehrenbeamten der Stadt, die zu Hause bei Lampenlicht ihre Akten zu erledigen haben und es ist zweifelhaft unbillig, daß zwar für die gewerblichen Betriebe, die ohnehin günstiger gestellt sind, als die Haushaltungen, Ausnahmen gemacht werden sollen, nicht aber für diese Leute, die ihre Arbeit zu Hause mit Schreiben und Lesen tun. Schließlich sei noch hinzugefügt, daß eine wirklich richtige Feststellung des Verbrauchs gegen das Vorjahr für jeden Monat fast unmöglich ist. Einmal, weil die Kontrolleure nicht stets am gleichen Tage kommen können und dann, weil auch die Waschtage in den einzelnen Haushaltungen, die einen erheblichen Gasverbrauch bedingen, nicht immer auf dieselben Tage fallen. Alles in allem, die Verordnung ist ein Musterbeispiel dafür, wie eine so tief in das Leben der Bevölkerung einschneidende Maßnahme nicht durchgeführt werden durfte.

*

Die Zeitschrift „Praktische Berlinerin" schreibt folgendes zur Gasbeschränkung:

„Die Kriegserziehung der Hausfrauen gipfelte in ein paar Paragraphen, die man uns nicht oft genug und nicht eindringlich genug wiederholen konnte: „Fort mit dem kalten Abendbrot, keine belegten Stullen mehr, kocht euch Grützen, kocht sie recht lange, denn nur dann werden ihre Nährwerte ausgenützt! Dicke Suppen und Grütze ersetzen das zu knappe Brot, darum eßt sie auch morgens an Stelle des gewohnten Milchkaffees, um so der wenig vorhaltenden Tageskost eine gute Grundlage zu geben! Nützt die Graupen aus! Sie können Reis und Grieß ersetzen, wenn sie richtig, d. h. lange genug gekocht werden! Wenn wir in normalen Zeiten unser Essen in einer Stunde bereiteten, so brauchen wir jetzt, um das, was wir haben, nutzbringend und gesundheitsfördernd zu verwerten, mindestens 1½ Stunde, aber zur Verfügung steht uns neuestens kaum halb soviel Gas als früher. Wie sollen wir das machen?

Man verweist auf die Kochkiste. Gewiß, die Kochkiste ist eine segensreiche Hilfe in der Küche, aber zaubern kann sie auch nicht. Angekocht und genügend vorgekocht müssen alle Speisen werden, und dazu gehört Gas oder Feuer, Gas vor allem, der Raschheit halber. Außerdem: wie viele sind im Besitz einer Kochkiste und wieviel Kochkisten sind wohl noch in den Geschäften erhältlich? Und in der Zeit, wo Krankheiten drohen, deren Abwehr in erhöhtem Maße Reinlichkeit erfordert, Reinlichkeit im Hause und in der Küche, da nimmt man uns das wertvollste Mittel zur Hygiene: das heiße Wasser und die Möglichkeit, es uns selbst zu bereiten! Auch haben wir keine Seife und sind trotzdem mehr denn früher gezwungen, unsere Wäsche im Hause zu waschen Und das alles bei dem jetzt gewährten Feuerungs- und Gasquantum?"

Die künftige Fleischversorgung

Man schreibt uns: Die Nachricht, es wären für die nächsten beiden Monate zwei fleischlose Wochen in Aussicht genommen, ist bereits von zuständiger Stelle als irrtümlich bezeichnet. Mit dem Beginn dieser Woche ist die Fleischmenge wieder auf die ursprüngliche Höhe herabgesetzt worden, nachdem während mehrerer Monate eine doppelte Fleischration gewährt wurde, um die Knappheit an Brot und Kartoffeln auszugleichen. Die Frage der erhöhten Fleischration ist bekanntlich eine lebhaft umstrittene. Während auf der eine Seite eine dauernde Beibehaltung der doppelten Fleischmenge als gänzlich unbedenklich hingestellt wurde, erblickte man auf der anderen Seite darin geradezu den Ruin unserer Viehhaltung. Beide Ansichten haben sich als unzutreffend herausgestellt. Eine Beibehaltung der verdoppelten Fleischration kann nicht in Frage kommen, weil dadurch unser Rindviehbestand unzweifelhaft in einem Grade angegriffen würde, der zu schweren Bedenken Anlaß geben müßte. Andererseits haben die vermehrten Abschlachtungen, die durch die Erhöhung der Fleischration notwendig wurden, überall da, wo die Beschaffung des Schlachtviehes unter Berücksichtigung einer möglichst weitgehenden Schonung der Milchkühe stattgefunden hat, keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Unsere Viehhaltung während des nächsten Winters wird infolge der großen Trockenheit des Frühjahrs und der dadurch entstandenen Knappheit an Rauhfutter schwierig werden. Die Viehhalter werden deshalb zweifellos gezwungen sein, manches Stück Vieh abzustoßen, weil sie über ausreichende Futtervorräte nicht verfügen. Diese Notwendigkeit ist bedauerlich, aber als Folge der ungünstigen Witterung unvermeidlich. Sie macht es unmöglich, unsere Viehbestände so zu schonen, wie es im Interesse unserer künftigen Versorgung mit Fleisch, Milch und Butter wünschenswert wäre. Die Tatsache der Futterknappheit wird also eine weitere Einschränkung der Fleischration, wie fleischlose Wochen sie bedeuten würden, überflüssig machen. Es steht aber bereits heute fest, daß wir zum kommenden Winter jedenfalls mit einer stärkeren Milchknappheit zu rechnen haben, die naturgemäß auch eine unzureichende Versorgung mit Butter zur Folge hat. Unter diesen Umständen muß mit allem Nachdruck dafür gesorgt werden, daß bei der Auswahl des Schlachtviehes die Milchkühe, soweit es irgend möglich ist, geschont werden. Daß dies bisher keineswegs geschehen ist, beweisen die zahlreichen Beschwerden von Viehhaltern, aus denen hervorgeht, daß selbst Kühe mit einem für die heutigen Futterverhältnisse reichlichen Milchertrag zur Abschlachtung gelangt sind.

Zu der Streikaufforderung in den Rüstungsbetrieben

die in höchst auffälliger Weise in demselben Augenblick erfolgt ist, wo an der Westfront die Anzeichen neuer schwerer Angriffe erkennbar werden, erfahren wir von zuständiger Stelle:

Schon seit Tagen konnte festgestellt werden und es ist auch durch Aussagen von Gefangenen bestätigt worden, daß die Entente seit längerer Zeit den 15. August als den Tag gleichzeitiger starker Angriffe an mehreren Stellen der Westfront bestimmt hatte. Unter diesen Umständen ist es geradezu auffallend, daß in den letzten Tagen an sehr vielen Stellen in Deutschland Zettel verteilt worden sind, die für diesen selben Tag, den 15. August, zum Generalstreik in Deutschland auffordern. Zwischen beiden Ereignissen besteht ein innerer Zusammenhang. Es darf als sicher gelten, daß die Streikzettelverteilung in der deutschen Kriegsindustrie von der Entente angestiftet worden ist. Diese Zettel sind nicht nur von Hand zu Hand verteilt, sondern auch brieflich verbreitet worden. An manchen Orten konnten Zettelverteiler festgestellt werden; sie gehören sämtlich der Unabhängigen sozialdemokratischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0005

Speise- Service in grösster Auswahl, besonders schöne, moderne Muster zu billigen Preisen empfiehlt **Louis Böker,** Leipziger Str. 7.

Partei an. Was den Inhalt der Zettel betrifft, so bestimmen sie den 15. August zum Beginn des Generalstreiks und geben als Zweck die Erzwingung des Friedens an. Bei dem auffälligen zeitlichen Zusammentreffen des Beginns der Ententeaktion an der Westfront und der Angstellung innerer Schwierigkeiten in Deutschland durch Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratie kann das Bestehen eines Einverständnisses zwischen dieser und den Auftraggebern der Entente nicht von der Hand gewiesen werden.

Wir können nur hinzusetzen, daß der Kennzeichnung dieser Hetzer in der gestrigen Streik-Warnung des Kommandierenden Generals als „Landesverräter" jeder Deutsche zustimmen muß, sofern er nur einen Funken Ehrgefühl besitzt gegenüber seinem Vaterlande, den Kämpfern an der Front und den ungeheuren bisher gebrachten Opfern.

Keine Beschlagnahme der Obsternte

Die seit einigen Tagen in der Oeffentlichkeit besprochene, angeblich bevorstehende Beschlagnahme der diesjährigen Obsternte veranlaßte den Verband deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrüchtehändler, eine Versammlung nach der Berliner Handelskammer einzuberufen. Von besonderem Interesse waren die vom Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst gemachten Ausführungen.

Obertregierungsrat v. Tilly sprach sich vorsichtig aus mit der Begründung, daß die zu erlassenden Vorschriften noch nicht endgültig festgestellt sind. Aus seinen Ausführungen ging aber hervor, daß von einer Beschlagnahme Abstand genommen werden soll, aber doch einschneidende Zwangsmaßnahmen (Einführung des Beförderungsscheines) zu erwarten sind. Die Befürchtung, daß sich Erscheinungen wie bei der vorjährigen Beschlagnahme herausbilden, ist unbegründet. Die zu fassenden Maßnahmen müssen vom Vertrauen der Gesamtheit und der freudigen Mitarbeit aller getragen werden. Herr v. Tilly wandte sich ferner erneut gegen den Vorwurf, daß die Höchstpreise die Ware verdrängen. Trotz der im März veröffentlichten Höchstpreise sei der Anbau von Gemüse um das Zwei- bis Dreifache gesteigert worden.

Zu Beginn der Versammlung hatte der Verbandssyndikus Dr. Schade eine Reihe von Grundsätzen zur Obstbeschlagnahme vorgelegt, die beachtenswerte Anregungen enthalten. In diesen Grundsätzen heißt es u. a.: die besseren und haltbaren Obstsorten müssen für den Frischverbrauch bleiben, während die gewöhnlichen, nicht haltbaren Sorten zur Konservierung bestimmt werden können. Die Fabriken sowohl wie die Städte müssen Freiheit darin haben, aus welchen Gegenden sie Ware beziehen wollen. Zwischen dem Fabrikobst und dem Speiseobst muß ein derartig großer Unterschied im Preise bestehen, daß es sich für den Verkäufer lohnt, die bessere Ware aus der schlechteren herauszusortieren, auch muß der Handel für die Herbeischaffung besserer Qualitäten besonders entlohnt werden. Die Abgabe von Obst an Privatleute, sowie der übergroße Selbstverbrauch seitens der Erzeuger ist zu verbieten. Alles Obst, für welches sich kein konzessionierter Handel findet, darf an die Sammelstellen abgegeben werden, ohne daß eine weitere Bevorrechtigung für diese geschaffen wird. Die Ausfuhrverbote einzelner Kreise, Landesteile und Staaten sind mit dem Augenblick der Beschlagnahme aufzuheben. Den Städten sowohl wie den Fabriken sind Bezugsscheine im Rahmen eines Kontingentes auszustellen, auf Grund deren sie die Ware durch den Handel beziehen dürfen.

In Anschluß an eine sehr rege Aussprache über die Frage, ob der Kommissionär oder der freie Händler die Ware aufkaufen solle, erklärte Obertregierungsrat v. Tilly: Er werde zum Kommissionssystem nicht übergehen, sondern er fordere den Handel zur Mitarbeit auf, das vorhandene Obst zu erfassen. — Schließlich nahm die Versammlung folgende Entschließung an: Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß von Zwangsmaßnahmen bei der Obstversorgung Abstand zu nehmen ist. Sollte dies aber nicht angängig sein, so hat die Versammlung den dringenden Wunsch, nicht etwa im Interesse des Handels, sondern um das Gelingen des Vorgesehenen zu sichern, daß der Handel in keiner Weise ausgeschaltet werden darf.

Das Eiserne Kreuz

zweiter Klasse erhielt im Westen der Jäger Friedrich Glatz aus Nietleben.

— **Militärisches.** Befördert wurden: Füsiliere, Oberleutnant der Res. des 8. Westpreuß. Inf.-Regts. Nr. 175 Weißenfels), zum Hauptmann mit Patent vom 15. Juni 1917, Birnbaum, Oberleutnant des Landw.-Trains 2. Aufgeb. (Torgau), zum Rittmeister mit Patent vom 15. Juni 1917, Biehle, Leutnant der Res. des 4. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 72 (Halle), und Schütt, Leutnant der Res. des Eisenbahn-Regts. Nr. 2 (Dessau), der Leutnant der Res. Birdemann des 5. Rheinischen Inf.-Regts. Nr. 65 (Magdeburg) — alle drei zu Oberleutnants mit Patent vom 15. Juni 1917. — Habermann, Feldw.-Leutn. a. D. (Halle), ist die Erlaubnis zum Tragen der A.-Uniform, Feldw.-Leutn. a. D. Uhlemann (Weißenfels) die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 6. Thür. Inf.-Regt. Nr. 95 erteilt; Willendorf, Leutnant der Res. des Anhalt. Inf.-Regts. Nr. 93 (Dessau), jetzt im 1. Ers.-Batl. des Regts., der Abschied mit der gesetzl. Pension bewilligt, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform; Vizefeldw. Pitzschke (Magdeburg) zum Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Res.: die Vizefeldwebel: Broasch (Neuhaldensleben), der Flieger-Ers., Henniger (Gera), Raefler (Gera), der Pioniere, Hoffmann (Karl) (Torgau), im Inf.-Regt. von Manstein (Schleswig.) Nr. 84, Koch (Louis) (Stendal), im Großherz. Mecklenburg. Füsil.-Regt. Nr. 90; — ebenso die Vizewachtmeister: Widmer (Wernburg), der Feldart., Hohndorf (Halle) und Saule (Erfurt), der Feldart., Grünefeld und Schönheinz (Erfurt) zu Leutn. der Landw.-Feldart. 1. Aufgeb., Weber (Hans) (Gera), der Feldart., Menkel, Leutn. der Res. des Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 66 (Magdeburg), jetzt in diesem Regiment, als Leutnant mit einem Patent vom 19. Dezember 1913 in dem gen. Regiment angestellt.

— **Beförderung.** Der Vizefeldwebel in einer Minenwerferkompagnie Hermann Wallin (Schwager des verstorbenen Direktors der „Donna", Dr. Gaertner,) wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Leutnant der Res. befördert.

— **Auszeichnung.** Leutnant d. L. Max Weise, Kommandeur einer Etappen-Fuhrparkkolonne im Westen, wurde mit dem Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern des Großherzogl. Bad. Zähringer Löwenordens ausgezeichnet.

— **Einen Evangelisationsvortrag** mit dem Thema „Vor der Schlacht" wird Herr E. Dönitz am Sonntag, den 19. August, abends 8¼ Uhr, im Gemeinschaftshause, Margaretenstraße 5, halten. Zutritt frei.

— **Stadtmission.** Ueber „Ein verwunderlicher Weg zum Paradiese" wird Herr Pastor Winterberg am nächsten Sonntag, abends 8½ Uhr, im großen Saale der Stadtmission, Weidenplan 4, sprechen.

— **U.-T.-Lichtspiele.** Das neue Programm bringt ab Freitag in den Lichtspielen Alte Promenade 11 a die Tragödie eines Pierrots, „Der tanzende Tor", mit Waldemar Psilander in der Hauptrolle. Ferner „Das schwarze Huhn", eine lustige Schabracdergeschichte. In den Lichtspielen Leipziger Straße 88 wird ein Detektiv-Abenteuer, „Das Siegel", gegeben, außerdem das erstklassige Lustspiel „Wutike als Millionär". Dazu werden in beiden Theatern die neuesten Kriegsberichte vorgeführt. Näheres siehe heutige Anzeige.

— **Gefunden.** Vor einiger Zeit sind in der Talamtschule zwei Feldpostpakete liegen geblieben. Der Verlierer kann diese dort abholen.

— **Hallesche Tagesbrouillt.** In der Leipziger Straße riß der Leitungsdraht der Straßenbahn. Eine Betriebsstörung trat nicht ein. — Ein Kaufmann erlitt in der Charlottenstraße einen Tobsuchtsanfall. Da er sich nach geraumer Zeit nicht erholt hatte, wurde er mit dem Krankenwagen der Königl. Klinik zugeführt.

Aus den Vereinen

Der Verein der Saalbesitzer von Halle a. S. und Umgegend hielt seine Augustversammlung beim Kollegen Trebstein in Gutenberg ab. Zu der am 18., 19., 20. September d. J. in Berlin stattfindenden Kriegstagung des Bundes der Konzert- und Lokalinhaber Deutschlands lag Einladung vor. Es wurde beschlossen, diese besuchen zu lassen und als Delegierte die Herren Lehmann, Henze, Dietlein, Kaufmann, Bindrich, Trebstein nach dort zu senden. Die Kriegstagung resp. das Programm ist wichtig, da nun endlich die Zentralisierung der Verbände, wenn nicht gar Verschmelzung stattfinden wird. Ueber diesen Punkt kam es zu längeren Auseinandersetzungen. Die Aufnahme einer Haftpflichtversicherung von seiten des Bundes wird nochmals angeregt und versucht werden, ob es nicht möglich ist, dieselbe in eigene Regie zu nehmen. Auf das Aushängen der Bekanntmachung über das Fortlassen der Tischdecken macht der Vorsitzende aufmerksam. Ein vom Magistrat eingelaufenes Schreiben betr. Kriegs-Hinterbliebenen-Fürsorge wird zur Kenntnis gebracht. Die vom Biroleiter gemachte Eingabe an das Kriegsernährungsamt Halle, die Kellner auch als Schwerarbeiter infolge ihrer langen anstrengenden Arbeitszeit ansehen zu wollen, kam zur Vorlesung. Ferner wurde eine Eingabe an das Kriegsernährungsamt beschlossen betr. Zuteilung von Mehl, Zucker, Milch in gleicher Art, wie es den Konditoreien mit Schankbetrieb als ebenbürtigem Gewerbe noch jetzt gewährt wird. Diese seien dadurch in der Lage, den verkehrenden Gästen etwas vorsetzen zu können, was den eingelesenen Wirten, teilweise sogar den größten Lokalitäten, in dieser Zeit nicht mehr möglich sei. — Die nächste Zusammenkunft findet am 14. September beim Kollegen Döring in Bitterfeld statt.

Hallesches Theater- und Konzertleben

— **Volkskonzert des Stadttheater-Orchesters auf der Peißnitz.** Bekanntlich haben die Volkskonzerte des Stadttheater-Orchesters den Zweck, allen Musikliebhabern, auch den weniger Bemittelten, gegen ein sehr billiges Eintrittsgeld von 20 Pfg. einen künstlerischen Genuß zu verschaffen und den musikalischen Geschmack des Volkes dadurch, daß nur hervorragende Werke zum Vortrag gebracht werden, zu fördern. Auch das am Sonnabend, den 18. August, abends 8 Uhr auf der Peißnitz stattfindende Volkskonzert wird ebenso wie früher allgemeines Interesse wachrufen, denn der musikalische Leiter Kapellmeister Karl Nöhren hat eine Vortragsfolge entworfen, die wiederum Perlen der Musikliteratur enthält. Eintrittskarten sind schon jetzt zu haben in der Kosmetikalienhandlung von Heinrich Hothan und im Arbeiter-Sekretariat.

— **Walhalla-Theater, Max Walden-Gastspiel.** Mit dem fröhlichen Spiel „Unter der blühenden Linde", welches in der bereits gerühmten Darstellung und Ausstattung eine sehr warme Aufnahme gefunden hat, hat die Direktion wiederum den Geschmack der Theater- und Kunstfreunde getroffen. Wir werden erfreut, darauf hinzuweisen, daß trotz dieses Erfolges „Unter der blühenden Linde" nur bis einschließlich Sonntag, den 19. gegeben wird, da ab Montag für die letzte Gastspielwoche Spielplanwechsel eintritt. Es sollte also niemand versäumen, die nächsten Aufführungen dieses reizenden Singspiels zu besuchen, um sich einen unterhaltenden Abend zu verschaffen.

— **Bad Wittekind.** Gestern abend fand ein großes Konzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Karl Nöhren statt. Die Vortragsfolge enthielt Orchesterwerke von Fucik, Rossini, Nessler, Meyerbeer, Delibes, Keler-Bela, Macbeth, Komzak und Millöcker, die in gediegener Weise ausgeführt wurden. Besonders gefiel der Solist des Abends, der Opernsänger Georg Westernhagen vom hiesigen Stadttheater, mit der Arie: „Feile Sklaven! Ihr habt sie verhandelt" aus der Oper „Rigoletto" von Verdi, und dem Liede „An des Rheines grünen Ufern" von Gumbert. Der Künstler erntete für seine vorzüglichen Darbietungen viel Beifall und Blumen. — Das Konzert war gut besucht.

Vermischtes

Der Hochstapler Knipp verhaftet

Hannover, 15. August. Ein Hochstapler und Heiratsschwindler, der 1886 geborene Installateur Johannes Knipp, der von der Staatsanwaltschaft in Zwickau wegen Betrügereien in Höhe von 110 000 Mark steckbrieflich verfolgt wurde, ist hier, wo er unter dem Namen eines Herrn von Heidersdorff auftrat, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. In seiner Wohnung wurden dem „Hannoverschen Anzeiger" zufolge 105 000 Mark in Hundert- und Tausendmarkscheinen vorgefunden, ferner für mehrere Tausend Mark wertvolle Ausrüstungsgegenstände. Der Verbrecher hat noch eine Reihe anderer schwerer Straftaten in verschiedenen Großstädten auf dem Gewissen. Im Jahre 1915 verheiratete er sich in Frankfurt am Main als angeblicher Diplomingenieur mit der Tochter eines dortigen Stadtverordneten und verschwand im März 1916 aus Frankfurt am Main nach Verübung eines schweren Diebstahls.

Brand der Poniatowski-Brücke in Warschau.

Warschau, 15. August. Die Poniatowski-Brücke in Warschau, die erst kurz vor dem Kriege mit einem Kostenaufwand von 22 Millionen von den Russen erbaut worden war, ist gestern nachmittag teilweise durch Feuer zerstört worden. Vermutlich durch Funken von einem durchfahrenden Dampfer entzündete sich der Holzbelag des mittleren Bogens. Der Brand breitete sich infolge der starken Austrocknung des teergetränkten Holzes rasch über die beiden anstoßenden Bogen aus. Die Träger des mittleren Bogens lösten sich und stürzten in den Fluß. Die Poniatowski-Brücke war am 5. August 1915 durch die abziehenden Russen gesprengt, aber als ein Wahrzeichen deutscher Arbeit von den deutschen Behörden wiederhergestellt und im September 1916 dem Verkehr übergeben worden.

Börsen- und Handelsteil

— **Der Bund deutscher Getreide-, Mehl-, Saaten- und Futtermittelhändler** beruft auf den 1. September eine Versammlung ein unter Heranziehung landwirtschaftlicher Kreise, um zur Frage eines Getreidemonopols in der Uebergangswirtschaft Stellung zu nehmen. Es sollen Vorschläge über etwa zu ergreifende Maßnahmen gemacht werden. Hauptredner sind Reichstagsabgeordneter Dr. List-Reutlingen und Dr. Isle-Naumburg.

— **M. u. L. Heß, Schuhfabrik, A.-G., in Erfurt.** In der außerordentlichen Generalversammlung wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 1½ Millionen auf 6 Millionen Mark beschlossen. Die Aktien werden zunächst mit 25 Prozent eingezahlt. Als Grund für die Kapitalserhöhung wurde angegeben, daß die Gesellschaft für die Zeit nach dem Kriege gerüstet sein will. Die außerordentlich gesteigerten Preise für Rohmaterial und die nach dem Kriege zu erwartende starke Produktion lassen einen hohen Geldbedarf bestimmt annehmen.

— **Portland-Zement-Fabrik Alemania Akt.-Ges. Hannover.** Nach Abschreibungen von 130 000 (134 333) M ergibt sich ein Reingewinn von 89 948 (3801) M; aus dem 5 (0) Prozent Dividende vorgeschlagen werden.

— **Akt.-Ges. Münchenberger Gewerkschaft in Kassel.** Die Unterbilanz hat sich 1916 nach Abschreibungen von 81 222 M auf 178 232 M auf 204 392 M erhöht bei einem Aktienkapital von 500 000 M.

— **Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig.** Das Unternehmen erhöht für seine luxemburgischen Betriebe die Preise für Gas von 12 bezw. 16 auf 20 Pfg. für das Kubikmeter.

— **Aktiengesellschaft für Kunstdruck, Niederfedlitz-Dresden.** Die in Dresden abgehaltene ordentliche Generalversammlung setzte die Dividende auf 7 Prozent fest und beschloß den Ankauf der Kartonnagenfabrik Rudolf Fischer in Dresden für 180 000 Mark.

— **Chemnitzer Viehmarktbank Akt.-Ges.** Die Verwaltung beantragt Aenderung der Firma der Gesellschaft.

Letzte Telegramme

Die Vergewaltigung der Neutralen

Bern, 16. August. Es scheint, daß die amerikanische Regierung nunmehr tatsächlich für eine starke Blockierung der Deutschland benachbarten Neutralen gewonnen ist. Die vom Staatsdepartement angeschlagene Politik, die von Wilson vollständig gebilligt wird, geht nunmehr dahin, den europäischen Neutralen auch keine Unze mehr an landwirtschaftlichen Produkten zu liefern, als sie für ihren inneren Bedarf benötigen.

Gerard „enthüllt" weiter

Amsterdam, 16. August. „Daily Telegraph" fährt mit der Veröffentlichung der „Enthüllungen" Gerards fort: Der jüngste Artikel gibt ein Gespräch des Kaisers über die U-Bootfrage wieder.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 15. August. Heeresbericht vom 15. August. Mazedonische Front: Schwache Kampftätigkeit auf der ganzen Front. Etwas lebhafteres Artilleriefeuer östlich der Cerna und im Süden von Doiran. Auf beiden Wardarufern und an der unteren Struma Patrouillentätigkeit.

Rumänische Front: Bei Mahmudia und im Süden von Galatz vereinzelte Kanonenschüsse.

Der Aufstand in Spanien

Madrid, 16. August. In Barzelona schossen die Aufständischen aus einem Hause und töteten den Jägerhauptmann Juste Fernandez. Artillerie beschoß das Haus. Drei Soldaten wurden verwundet. Von den Angreifern wurden mehrere getötet, zahlreiche verwundet. In Schabill wurden zwei Gendarmen getötet und drei verletzt. Die Angreifer erlitten zahlreiche Verluste. Verstärkungen wurden abgesandt. Ministerpräsident Dato erklärte gestern, daß der allgemeine Aufstand gescheitert sei. Es sei den Aufständischen nicht gelungen, irgend einen öffentlichen Betrieb stillzulegen. Die Polizei beschlagnahmte gestern Schriftstücke, die Aufschluß über die ganze Bewegung geben.

Die amerikanischen Truppen in London

London, 15. Aug. (Reuter.) Die amerikanischen Truppen sind heute durch die Straßen von London marschiert, von großen Menschenmengen stürmisch begrüßt.

200 neue amerikanische Generale

Washington, 15. Aug. (Reuter.) Präsident Wilson hat über 200 neue Generalmajore und Brigadegenerale zur Führung der neuen Nationalarmee ernannt.

Bekanntmachung.

Durch Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten vom 23. Juli 1917 Reichsgesetzblatt Nummer 136 Seite 643 ist bestimmt worden, daß die Besitzer von Oelsaaten ihre Bestände am Beginn jedes Kalendervierteljahres, und zwar bis zum 5. des ersten Vierteljahrs, bei mir zur Anmeldung zu bringen haben. Außerdem muß die gleiche Anmeldung für die am 16. August dieses Jahres vorhandenen Bestände bis zum 20. August 1917 bei mir erfolgen. Die Ablieferung der Oelfrüchte an den Kriegsausschuß hat durch die Firma Kühne & Co. zu Magdeburg, Wilhelmstraße 5, zu erfolgen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich die Besitzer von Oelfrüchten sofort auf die vorerwähnten Bestimmungen, deren Nichtbefolgung mit Strafe bedroht ist, hinzuweisen. Die Anmeldung der Bestände hat unbedingt bis zum 20. d. Mts. zu erfolgen.

Halle, den 16. August 1917.

Der Königliche Landrat des Saalkreises.

Nr. 9122. J. V.: **Haase,** Rechnungsrat. 6865a

Neue Formulare

Verbrauchsnachweisungen
Selbstversorgerlisten
Mahlkarten
Anhängezettel u. a.

Ich empfehle ferner mein

reiches Formularlager

zu reger Benutzung.

Otto Thiele,
Buchdruckerei und Verlag,
Verlag der Halleschen Zeitung.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale Halle a. S., Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0006

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 65 — Halle (Saale), Donnerstag, den 16. August — 1917

Gewitter

Skizze von Paul Hermann Hartwig (Dresden).

Drückend lastete Gewitterschwüle über der Ebene. Die ne war durch weißliche Dunstschleier verhüllt, ohne in er Kraft beeinträchtigt zu sein. Es lag ein Flimmern in Luft, über den Stoppeln des Roggens, den bronzenen izenfeldern und dem bleichen Hafer, das den Augen wehe

Hinter den hohen Pappeln, die der flachen Landschaft besonderes Kennzeichen gaben, türmte sich dunkles, seltgeformtes Gewölk mit schwefligen Rändern auf. Schon drei Tagen hatte es sich in den Nachmittagsstunden get, drohend und Linderung verheißend, aber am Abend die Himmelskuppel schwarzblau und klar mit fernen mernden Sternchen über dem Lande. Schon die Morgen, ohne Tau zu spenden im Osten aufgingen, brachten nach licher Schwüle keine Erquickung. Mensch und Vieh en unter der schier unerträglichen Witterung, aber die erforderte strenge Arbeit, der schnittreife Weizen ßte herein, bevor ein Wettersturz die Erntearbeiten te. Alle Kräfte waren auf dem Felde, der Bauer, dessen ger Bruder, der Großknecht, der Pferdebursche und die den Mägde. Die Bäuerin war im Hofe geblieben, um Kühe zu versorgen, die man bei dieser außerordentlichen e im Stall behalten hatte.

Des Bauern schönes Weib Anastasia, die „Polnische", sie auf den Gütern ringsum genannt wurde, stand nach m Rundgang durch die Ställe am Hoftor und blickte h Südwesten, wo das Wetter über den Pappeln stand.

Anastasia Korolenkas Schönheit ließ es begreiflich erscheinen, daß der alternde Großbauer Johannes Westrup abfälligen Reden des Nachbarn standgehalten hatte, als das „ausländische" Mädchen zur Bäuerin des reichsten fes im Kreise machte.

Die Prophezeiungen schienen sich nicht erfüllen zu len. Ein Hoferbe mit einem echten Westrupgesicht lag in alten Wiege und die Hofwirtschaft ging unter der neuen rin Leitung wie am Schnürchen. Daß sie allen fremd b, lag an der Verschiedenheit der Rasse. Sie galt als schlossen und hochmütig und war nicht beliebt. Ihrem nne war das gerade recht, er wollte sein Weib für sich ein.

Am Hoftor wucherte ein Hollerbusch, der noch ein paar ße Blüten entfaltet hatte. Die Frau brach eine Dolde sog den schwülen Duft ein. Die Gewitterstimmung tete auf ihr und machte ihre Gedanken schwer. Zwei re hatte sie die Tugendhafte, die Bescheidene, Demütige ielt, um ihr Ziel zu erreichen und den schwerfälligen hannes Westrup zur Ehe zu bringen. In dem kleinen gweiligen Städtchen hatten sie gehaust, die Mutter als rtenschlägerin, erfahren in allerlei Künsten, sie als Vertigerin von Blumen aus Wachs und Papier, eine Geicklichkeit, die sie aus der polnischen Heimat mitgebracht tte. Die Mutter drängte und drängte, ohne dann für sich bst einen Erfolg zu sehen, denn der Schwiegersohn dulte sie nicht auf dem Hofe. Es war ihr, als dulde er nichts, s ihr Freude machte. Ernsthaft und streng sollte sie rem Besitz vorstehen. Ihre bunten Ketten aus Bernstein d Korallen waren in die Tiefe der Truhe verbannt, und r schwere, goldene Familienschmuck der Westrups, den sie an hohen Feiertagen und seltenen Festen trug, wurde im eisernen Geldspind bewahrt — es war gar nicht, als ob er ihr gehöre. Und nie eine richtige Ausgelassenheit, nie ein Tanz oder ein Fest, wie sie es liebte.

Sie drückte ihr Gesicht in die Blütendolde und da wars ihr wie ein Gruß aus der fernen Heimat im Osten — eine Prozession mit wehenden Fahnen und singenden geschmückten Leuten, die Dorfkirche, reich geziert, voll Weihrauchdunst und nach der Kirchenfeier Tanz im Saale der großen Schenke, feurige Musik, leidenschaftliche Burschen, Gesang und Lärmen . . . Gar nicht daran denken durfte sie an all das Schöne, hier in dieser Welt von Arbeit, Pflichten und Schweigsamkeit.

O, wie sie den Mann haßte, der sie durch Geld und Gut zu sich hingezwungen hatte. Silbern graute ihm schon Schläfe und Scheitel, was wollte er noch Liebe! Den Hoferben hatte sie ihm ja gebracht, sein Kind wars, das in der Westrupwiege schlief so still und ernsthaft. Es war ihr, als hätte sie keinen Teil daran, ihre Züge trug es nicht und ihren Glauben würde es auch nicht haben. Aber eines Tages würde vielleicht etwas von ihrem Blut in ihm erwachen, von ihrem Blut, das heiß und feurig war und hier auf kaltem Boden unter schwerfälligen Menschen verschmachten mußte. Ein böses Lächeln spielte um den Mund der Frau. Wenn sie gewollt hätte — der junge Bruder, der Eilert Westrup, würde Wachs sein in ihrer Hand. Er hatte sie während des Hochzeitsmahls mit seinen Blicken verschlungen, sie hatte es wohl gemerkt. Und dann lockte sie ihn immer ein wenig mehr, immer ein wenig weiter, bis er sie eines Abends in der Laube an sich gerissen und wild geküßt hatte. O, wie jung er war!

Bei den Küssen wars geblieben. Eilert lief wie ein geprügelter Hund umher und arbeitete für den Bruder wie ein Knecht. Aber die versteckte Glut in seinen Augen war nicht geschwunden und Anastasia wußte, daß sie nur mit dem kleinen Finger zu winken brauchte . . . Aber sie wollte nicht; aus dieser Geschichte mußte sie heraus, und es war beruhigend, zu denken, daß er im Herbst zu den Soldaten mußte.

Es freute sie aber die Macht zu besitzen, die Brüder, die so fest und innig aneinander hingen, auf immer zu entzweien. Jetzt aber lag es noch nicht in ihrem Vorteil, den Frieden zu stören, später einmal — es war gut, Trümpfe zurückzubehalten, man wußte ja nie, was kommen konnte. Ob ein dummer Junge, von ihr verlockt, törichte Liebesstreiche machte, war im Grunde so gleichgültig, sie hatte andere Beweise von der Macht ihrer Reize. Da war der Maler, der unbegreiflicherweise fern von der Stadt im ländlichen Gasthaus lebte und soviel Gefallen an der Gegend hatte. Ob an der Gegend allein? Frau Anastasia lächelte wie im Triumph und ihre Gestalt reckte sich. Sie hätte auch ihn haben können, wenn sie wollte. Er war ein Mensch aus einer anderen Welt, einer Welt, für die sie sich berufen fühlte, aber es war etwas, das sie abhielt, ihrem Trieb zu folgen, die Angst vor ihrem Manne. Er war gewiß nicht weich, seine Faust war wie Eisen! Und vor dem hellen Blick seiner Augen fürchtete sie sich. Sie duckte sich zusammen, während sie nur daran dachte. Aber ein Gefühl von Wut überkam sie dabei, daß sie sich ducken mußte. Ihre Stellung wäre eine andere gewesen, wenn sie als reiche Hoftochter hierher gekommen wäre — aber war sie ihm nachgelaufen? Ihre Schönheit galt wohl ebensoviel, als der Geldsack einer anderen, ihre Schönheit und ihre Jugend, die sie dem alternden Mann opfern mußte. Aber sie wollte sich nicht ducken, sie würde ihm schon zeigen, daß sie nicht unter ihm, sondern neben ihm leben wollte, als Mensch von eigenem Willen. Er sollte sich wundern, er kannte sie nicht. Und gleich jetzt wollte sie den Anfang machen.

Sie ging ins Haus und nahm aus der Truhe die Bernsteinkette, die Korallenschnüre, das Granatkreuz an silberner Kette und die Armbänder. In die schweren dunklen Flechten steckte sie die schön gearbeiteten Silbernadeln und um den Hals legte sie die Ketten, die weit herab auf die helle Leinwandbluse fielen. Der bunte Tand paßte zu ihrer

Deutsche Worte.

Der solideste Reichtum ist ein kultivierter Kopf und ein gutes Herz. Alles übrige können Menschen und Unglück rauben. Diese allein stiehlt kein Dieb und verschlägt kein Hagel.

Friedrich der Große.

Mit dem Glauben, wie ich ihn verstehe, ist mir die Trostlosigkeit ganz unfaßbar.

Bismarck.

Drum auf für deutsche Ehre,
Du tapferes Teutsgeschlecht!
Der beste Schild der Heere
Heißt Vaterland und Recht.

Arndt.

Den nenn' ich vornehm, der sich streng bescheiden
Die eig'ne Ehre gibt und wenig fragt,
Ob ihn die Nachbarn lästern oder neiden.

Paul Heyse.

Laß dich vom guten Engel warnen,
Und nicht vom bösen dich umgarnen.

G. A. Bürger.

Anfangen immer und niemals vollenden,
Heißt Zeit und Kraft als Tod verschwenden,
Der Weise erwägt erst seine Kraft,
Bevor er etwas beginnt und schafft.

J. Sturm.

Nicht draußen im Strudel verrauschender Lust
Erwarte, das Glück dir zu finden:
Die Seligkeit wohnt in der eignen Brust,
Hier mußt du sie ewig begründen!

E. Heynel.

Bei der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Ein Besuch im Hauptquartier

Von D. H. Krumbhaar.

Kaum waren wir von den Herren der militärischen Umgebung des Kronprinzen empfangen worden, als auch schon der astgeber selber ins Zimmer trat. Seine schlanke, geschmeidige estalt, gleichmäßig den straffen Soldaten wie den geübten portsfreund verratend, das frische, fast bartlose Antlitz mit den haften, freundlich und herzlich blickenden Augen lassen den hen Herrn einige Jahre jünger erscheinen, als er in der Tat hlt. Die gebräunte Gesichtsfarbe zeugt von vielen Tagen, die Wind und Wetter, in Regen und Sonnenglut bei den Truppen rbracht sind. Gewinnend und sympathisch ist die Begrüßung r Gäste durch den Kronprinzen. Jedem wird ein kräftiger ändedruck zuteil, und denen, die ihm soeben durch seinen Adjutanten vorgestellt werden, schaut er mit einem Blick, der an bekannte Bilder des Großen Königs erinnert, nachdrücklich und üfend in die Augen, als sei er bemüht, die Seele eines jeden, m er nahetritt, zu ergründen. Für jeden findet er ein freundes Wort der Anrede, das sofort mühelos zu einem lebhaften espräch überleitet. Das alles geschieht in einer Art seiner Bescheidenheit, natürlich und ungezwungen, so daß bei niemandem n Gefühl der Befangenheit aufkommen kann. Bei solch liebenswürdig schlichten Formen fügt es sich von selbst, daß wir, die wir r wenigen Minuten als Fremde in diesen Kreise getreten sind, s sofort heimisch fühlen.

Eine freundliche Bewegung unseres fürstlichen Gastgebers, d wir folgen ihm zu Tisch in einen hohen, behaglichen Raum, ssen große Fenster von den prächtigen Bäumen des Parkes beattet werden. Wüßten wir uns nicht in Frankreich, so würden r uns an der Tafel des Kronprinzen, inmitten der vornehmen infachheit eines deutschen Landsitzes glauben. Der Verlauf des ahles und die sofort einsetzende lebhafte Unterhaltung ist ebenso gezwungen wie der Empfang; nichts ist hier künstlich, nichts eif und erkältend: Im Gegenteil, von der Person des Kronrinzen strahlt eine herzliche Liebenswürdigkeit, eine Wärme des zens aus, die sofort in der Empfindung des anderen gleichstimmte Saiten anklingen läßt und geistige Brücken schlägt. ngeregtes Gespräch geht frei von höfischer Etikette herüber und inüber.

Mag draußen an der Front eine kurze Atempause für die ämpfenden eingetreten sein, so ist es doch keine Ruhezeit, in der wir im Hauptquartier weilen, sondern es sind immer wieder Tage höchster Spannung. Viele Stunden des Tages und manche der Nacht vereinigen den Kronprinzen mit seinem Stabschef zu gemeinsamer Arbeit; viele andere verbringt der Heerführer an verschiedenen Stellen der langgestreckten Front bei den Truppen. Ein Glücksfall fügt es, daß er an diesem Abend Zeit und Muße hat, sich mit uns und seiner Umgebung zu gemütlicher Tafelrunde zu vereinigen; auf diese Weise ward uns die Freude zuteil, stundenlang Zwiegespräch und Gedankenaustausch mit dem künftigen Träger der Krone halten zu dürfen. Freimütig und offen, zwanglos und sympathisch gab er sich — ein Mann unter Männern, Heerführer und Kamerad, Fürst und Mensch zugleich.

Es entspricht nicht dem Wesen dieser Aufzeichnungen, jede Aeußerung, jede Wendung des Gesprächs wiederzugeben. Jedenfalls beweisen die im Kreise des Kronprinzen verbrachten Stunden, daß er in dieser Zeit harter Kämpfe und schwerster Entscheidungen gereift ist, hineingewachsen in das Bewußtsein hoher Verantwortung, mit dem Willen, den gegenwärtigen und künftigen Aufgaben, den Forderungen des Tages, wie denen der Zukunft mit allem Streben gerecht zu werden. Bei den Gesprächen über den Krieg im allgemeinen und über die schweren Kämpfe an der kronprinzlichen Front im besonderen zeigte sich, wie unser hoher Gastgeber so vollkommen Soldat, so vollkommen Kriegsmann ist. Mit lebhafter und wohltuender Wärme, mit schrankenloser Anerkennung sprach er von den unübertrefflichen Leistungen der Truppen, Offiziere wie Mannschaften, von dem aufopfernden Mute, der selbstlosen Zähigkeit, mit der unsere Tapferen an der Aisne und in der Champagne die Anstürme des an Menschen wie an Material weit überlegenen Feindes ruhmvoll für sie selbst und blutig für den Gegner zurückweisen. Dabei hob er hervor, wie unerschüttert die Siegeszuversicht und trutzige Festigkeit unserer Truppen ist, die sich in den wenigen Worten ausdrückt: „Durch kommen sie nicht!" Kürzlich hatte der Kronprinz den Besuch von zehn bayerischen Landtagsabgeordneten bei sich gesehen, darunter einen sozialdemokratischen Abgeordneten und Zeitungsredakteur. Mit letzterem hat sich der Kronprinz lange Zeit allein und sehr eingehend unterhalten, wie er ihn auch umfassende und tiefgehende Einblicke in die Zustände der vordersten Kampflinie, in das Leben und die Stimmung der Truppen hat tun lassen. Es war sehr fesselnd, wie unser hoher Gastgeber von dem Eindruck erzählte, mit dem nach seinem Empfinden der sozialdemokratische Parlamentarier von der Front geschieden ist: Jedenfalls in erster Linie mit dem Siegesvertrauen, das den Kronprinzen und seinen Stab gleichmäßig erfüllt und das festgewurzelt ist in der körperlichen, geistigen und sittlichen Kraft des Volkes in Waffen, das aber seine Berechtigung auch hergeleitet aus der zielbewußten und erfolgreichen Arbeit der führenden Männer.

Daß über die durch den Krieg geschaffene politische Lage ebenfalls gesprochen wurde, ist selbstverständlich; hier offenbarte sich das starke vaterländische Gefühl und die echt deutsche Gesinnung des Kronprinzen. Auch manche schwebende Frage der inneren Politik, wie die Vorgänge im Verfassungsausschuß des Reichstages, die angekündigte Neuordnung des preußischen Wahlrechts u. a. m. wurde im Rahmen des Gespräches von verschiedenen Gesichtspunkten aus freimütig erörtert. Bemerkenswert und erfrischend ist die lebhafte Teilnahme, die der Kronprinz, bei aller ihm durch seine Stellung auferlegten Zurückhaltung, den politischen Vorgängen und Entwickelungsmöglichkeiten — auch zukünftigen — entgegenbringt. Er hat den Freimut seiner Meinung und die Unbefangenheit des Urteils, aber er hört auch eine andere Auffassung und ist nicht einseitig. So darf man die Empfindung hegen, daß er guten Rat nehmen wird, wo er ihn findet, daß er über den Rahmen der herkömmlichen Umgebung die Berührung und Aussprache mit Männern anderer Kreise und der verschiedensten Berufe sucht. Jedenfalls ist er ein modern empfindender Mensch, der neuzeitlichen Strömungen, der allen Forderungen der Gegenwart offenen Auges und unbefangenen Geistes entgegentritt. Begabt mit einem starken Sinn für die Wirklichkeit, ist er bemüht, die Dinge der Welt so zu sehen, wie sie sind.

Zeigt der Kronprinz den Wunsch, in alle Fragen des öffentlichen Lebens einzudringen und sich auf verschiedenen Wegen zu unterrichten, so durften wir zugleich erkennen, in wie hohem Maße sein Sinn Kultur- und Kunstfragen zugewandt ist. Der Kronprinz liebt und schätzt gute Musik; wie er von diesem und jenem Großen im Reiche der Töne sprach, wie er sich über seinen Besuch in Bayreuth, über Wagners herrliche Werke äußerte, das ließ einen Blick tun in sein geläutertes Verständnis für den hohen Wert der Tonkunst, in sein feines Empfinden für den erhabenen Reiz ihrer Schöpfungen.

So waren es genußreiche Stunden und bedeutsame, ebenso eindrucksvolle, wie nachhaltige Erlebnisse, die wir der gütigen Gastlichkeit des Thronfolgers verdankten. Diesem Gefühl durften wir Ausdruck geben, als er uns in vorgerückter Abendstunde nochmals die Hand zum Abschied reichte. Er schied von uns mit einem „Auf Wiedersehen!", sollten wir doch in seiner Gefolgschaft am folgenden Morgen an der Champagnefront der Besichtigung einer eben erst aus der vordersten Kampflinie zurückgezogenen Infanterie-Division beiwohnen. Davon ein andermal!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0007

dunklen Schönheit, aber er entrückte sie noch mehr dem ernsthaften Hofe, dessen Herrin sie war. Zwei voll erblühte Geranien brach sie vom Stock und steckte die eine ins Haar, die andere an die Brust, und blickte mit strahlenden Augen in den Spiegel. Nein, sie war keine Arbeitsmagd, die dem Worte des Herrn zu gehorchen hatte.

Als sie wieder auf den Hof hinaustrat, saß der Maler auf der Bank unter dem Nußbaum. Er war ein schlanker großer Mann mit hübschem, lebendigem Gesicht. Unverhohlene Bewunderung lachte aus seinen Augen, als die Geschmückte zu ihm trat.

„Herrgott, wie schön du bist, wie eine fremde Blume — so will ich dich malen, mitten in die herbe deutsche Landschaft hinein."

„Du . . . wenn uns jemand hört," mahnte die Frau.

„Sind ja alle auf dem Felde," lachte er. „Ach du, herrlich bist du wie die Mutter Gottes im Dom zu Gnesen."

Er zog sie an sich, aber sie machte sich los.

„. . . nicht hier, nicht hier."

„Wann denn endlich einmal?"

„Geh, geh, es ist besser."

„Komm zu mir — morgen, ich male dich — was ist weiter dabei? In der Stadt kommen die vornehmsten Damen zu mir."

„Die liebst du wohl alle?" fragte sie in rasch erwachter Eifersucht.

„Dich lieb ich, dich — so ein Bauer, kann der schätzen, was er besitzt!"

„Ich will kommen, aber geh jetzt, Lieber — gleich kehren sie vom Felde heim."

„Du hast wohl Furcht?"

„Nein, nicht Furcht, aber Bangigkeit, die Schwüle drückt."

„Ja, es ist verdammt heißt, ich bin wie verschmachtet."

Sie ging in die Küche, ein Glas frische Milch zu holen. Sein Künstlerauge freute sich des wundervollen Gleichmaßes ihrer Bewegungen.

„Geh aber jetzt wirklich," sagte sie hastig, „nein, nicht durch's Tor, durch den Garten, ich begleite dich."

An der Pforte nahmen sie Abschied, aber als sie gehen wollte, hielt der Maler sie noch zurück.

„Ich hab noch eine Ueberraschung für dich."

Gleich war sie Feuer und Flamme und quälte ihn, das Geheimnis ihr gleich zu verraten. Da gab er nach.

„In ein Astloch an der ersten großen Eiche im Knick hab ich dir ein Madonnenbild eingefügt, eine Bozamenka hast du hier ja nicht," sagte er.

„Die allerseligste Jungfrau mit dem Knaben? O, nun kann ich beten!" Sie war ganz entzückt und hatte alle Vorsicht vergessen.

„Bekomme ich keinen Lohn?" fragte er, und sah ihr heiß in die Augen. Sie neigte sich zu ihm. Aber jäh fuhr sie zurück. Eilert Westrup, der unbemerkt von der vorderen Seite gekommen war, ging hart an ihnen vorüber, ohne zu grüßen.

„Jesus, ich bin verloren, warum bist du nicht gegangen!" flüsterte sie bebend.

„Was ist denn geschehen, du wirst doch noch mit jemand sprechen dürfen," lachte der Maler leichtsinnig. „Auf morgen also, ich muß dich malen, so wie du jetzt bist, so schön und fremd." —

Frau Anastasia ging langsam ins Haus, die Abendkost zu bereiten. In der Stube saß düster brütend Eilert. Auf ihre Anrede hatte er nur ein kurzes Lachen. „Du spielst, hüte dich."

„Was kannst du mir vorwerfen?"

„Ich habe meine Augen zum Sehen."

Anastasia warf den Kopf zurück, mochte was immer kommen. —

Die letzte Fuhre Weizen wurde in die Scheune gefahren. Müde und schweigend setzten sich die Leute an den Tisch. Die Hitze war noch immer unerträglich, obwohl die Sonne wie ein roter Riesenball in Dunstschleiern tief im Westen stand.

Befremdet richtete der Bauer den Blick auf den Putz, den sein Weib angelegt hatte.

„Heut ist kein Festtag, leg das ab, du," sagte er kurz.

„Ich bin nicht müßig gegangen und mag tragen, was ich will."

„Leg das ab, sag ich."

„Befiehl du nur immer, einmal muß es gesagt sein, ich will nicht gehorchen, hörst du — ich will nicht."

Eilert lachte auf.

„Du hast wohl Grund zu lachen, du."

Flammend schlug eine jähe Röte in sein Gesicht. Die Dienstleute schauten einander betroffen an, es war das erste Mal, daß die Frau so zu reden wagte.

Die Magd trug das Geschirr von der Diele in die Küche und die Knechte gingen in den Hof hinaus. Die Drei waren allein, schwül wie das Wetter draußen lastete der Augenblick auf ihnen. Johannes Westrup liebte sein Weib auf seine stille Art. Ruhig fragte er sie:

„Anna, warum hast du den Tand angelegt, den ich nicht mag, du bist des Johannes Westrup Weib."

„Ich heiße Anastasia, das vergißt du immer und ich weiß, du hassest, was an meine Herkunft erinnert, die armseligen Ketten, meinen Namen, meine Mutter."

„Du bist mein Weib."

„Ich bin, die ich war, Freude will ich und Sonne."

„Das hast du wohl von dem fremden Maler?" rief laut und brutal Eilert dazwischen.

„Schweig du, ich könnte sagen, was mich reute."

Johannes Westrup richtete sich hoch auf und packte sein Weib am Arm. „Was wollt ihr sagen, was soll das heißen?"

„Laß mich los, rat' ich dir!"

„Ich sah sie mit dem Laffen, gestern und immer, sie soll nicht," sagte Eilert.

Anastasia lachte höhnisch auf. „Aus dem spricht die Eifersucht, das ist alles."

„Eilert —"

Mit scheu gesenktem Blick verließ der Junge den Raum. Johannes Westrup strich mit der hart gearbeiteten Rechten die graublonden Haarsträhnen aus der Stirn. Was war das, was ging um ihn vor!

Eine Magd trat ins Zimmer. „Mak, dat du rut kümmst," fuhr er sie an.

Ruhig trat er an sein Weib heran. „Sag du, was das bedeuten soll?"

Sie zuckte die Achseln. „Weiß ich's," antwortete sie schnippisch, „frage ihn selber."

„Weib, was hast du mit dem Jungen gemacht?" rief der Bauer streng.

„Sehr gut! Was ich gemacht habe!"

In die dämmerige Stube fiel ein heller Schein. Der erste Blitz. Sie lachte höhnisch. Drohend erhob er die Hand, er ließ sie wieder sinken. „Es ist das Wetter, sie weiß nicht, was sie redet," murmelte er.

Aber es trieb die Frau etwas an, ihn weiter zu reizen. „Und das sage ich dir, ich will hier nicht versauern, ich will etwas davon haben, daß ich dich zum Manne genommen hab . . . Der Maler, der weiß, was mir zukommt."

Dem Manne war, als sähe er das Weib, das er gefreit, zum ersten Mal im wahren Lichte. Es kochte in ihm, aber er bezwang sich.

„Scher dich 'raus," sein Finger deutete auf die Türe, „ich kann dich jetzt nicht sehen."

Sie war schon draußen, und er sah, wie sie eilig den Hof verließ.

O, sie wußte, wohin der Weg sie führte, in die Freiheit, in ein goldenes Land. Nie würde sie zurückdenken, was auch kommen mochte.

Dunkler wurde es, von allen Seiten schob sich Gewölk zusammen, die Pappeln schienen in nächtliches Schwarz getaucht, nur über den Eichen am Knick lag es noch, wie ein heller Schein. Hier führte sie der Weg vorbei. Da glänzte ihr aus der ersten Eiche das Madonnenbild entgegen. Nach alter Kindergewohnheit sank sie in die Knie: „Hilf mir, allerseligste Jungfrau — hilf mir!"

Ein Heulen ging durch die aufrauschenden Baumwipfel. „Hilf, allerseligste Jungfrau!"

Am Stamme glitt ein Flammenstrahl herunter, wie feurige Schlangen, dann ein Donnerkrachen, wie das Weltgericht. — —

Als sie sie fanden, glich sie einer Schlafenden.

Neue Bücher

— **O Deutschland hoch in Ehren! Das deutsche Trutzlied. Sein Dichter und Komponist, seine Entstehung und Ueberlieferung von Dr. Karl Reisert.** Mit Bildnissen, Handschriftenproben, musikalischen und anderen Beigaben. Druck und Verlag der Königl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G., Würzburg 1917. Groß 8° — 78 Seiten — Preis 1 Mk. Zu den meistgesungenen Liedern des gegenwärtigen Krieges gehört ohne Zweifel „O Deutschland hoch in Ehren". Es erregte deshalb kein geringes Erstaunen, als im Jahre 1915 der durch seine Liederforschungen und durch die Herausgabe des „Deutschen Kommersbuches" und anderer Liedersammlungen bekannte Dr. Karl Reisert in Würzburg in der breiteren Oeffentlichkeit darauf hinwies, daß das Lied — eine Dichtung des als Lyriker hochgeschätzten nachmaligen Augsburger Schulrates Ludw. Bauer — von einem Engländer, Henry Hugh Pearson komponiert sei. Auf Grund eines umfassenden Quellenmaterials bringt Dr. Reisert nun in der vorliegenden Schrift die interessante Entstehungsgeschichte des Liedes. Zugleich entwirft er aber auch ein lebensfrisches Bild der beiden Autoren, die in ihrer Zeit eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Indem er uns dabei noch mit einer Reihe nicht alltäglicher Persönlichkeiten und ihren wechselvollen Lebensschicksalen bekannt macht, bietet er uns zugleich einen ungemein interessanten Einblick in das Künstler- und Literaturleben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. So bildet die — den deutschen Turnern gewidmete — Schrift nicht bloß einen begrüßenswerten Beitrag zur Geschichte des Kriegsliedes, sie hat auch nicht geringen literar- und musikgeschichtlichen Wert. Die vortreffliche Ausstattung, die große Zahl interessanter Bildwerke und vor allem auch die musikalischen Beigaben (darunter auch das Lied mit Klavierbegleitung) dienen ihr noch zu ganz besonderer Empfehlung.

— **Um Deutschlands Zukunft.** Herausgegeben vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler. Heft 3: „Der englische Wirtschaftskrieg und das werktätige Volk Deutschlands". Von August Winnig, stellvertretendem Vorsitzenden des Deutschen Bauarbeiterverbandes. (Berlin 1917, Verlag Reimar Hobbing. Preis broschiert 40 Pf.) — Wieder haben wir in der weiteren Folge dieser wertvollen Veröffentlichungen Ausführungen von einem berufenen Arbeiterführer zu begrüßen, von denen man nur wünschen kann, daß sie in unseren Arbeiterkreisen die weiteste Verbreitung finden. In Hunderttausenden von Exemplaren sollte dieses Heft verbreitet werden können, um jedem Arbeiter zu zeigen, wo der Feind steht, und wie es dabei um seine eigenste Existenz steht. Nach einigen einleitenden Worten über „Arbeiterklasse und Wirtschaft" behandelt der Verfasser 1. ein halbes Jahrhundert deutscher Wirtschaft, 2. den Anteil der Massen, 3. Englands Kriegsziel, 4. „Wenn England siegte". Klipp und klar wird hier nachgewiesen, daß England der Kriegstreiber ist, daß die Erreichung des englischen Kriegsziels für Deutschland die wirtschaftliche Versklavung und Verelendung auf unabsehbare Zeit bedeuten würde. Den Arbeitern der verschiedenen Industriezweige wird in dem besonders beherzigenswerten Schlußteil eingehend auf Grund genauer Sachkenntnis und Statistik gezeigt, wie ein Sieg Englands den Ruin aller unserer Industriezweige und die Verelendung für jeden deutschen Arbeiter bedeuten würde. Die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes zieht den letzten Schleier vom Wesen dieses Krieges. Wir sehen ihn als einen reinen Niederwerfungskrieg, mit dem vor allem die deutsche Volkswirtschaft getroffen werden soll. Gegenüber diesen Absichten gilt des Kaisers Wort an Armee und Marine für das deutsche Volk. Die Opfer sind schwer, groß sind die Pflichten. „Wir werden die Opfer tragen und die Pflichten erfüllen, weil die Güter, für die wir kämpfen, es wert sind."

— **Scholz, Hermann D.: Was wir der Reformation zu danken haben.** Zur Vierhundertjahrfeier der Reformation. Verlag des Evangelischen Bundes in Berlin W. 35. Gr. 8°, 136 S., geh. 1,50 Mk., geb. 2 Mk. Die auf Veranlassung des Evangelischen Bundes verfaßte Schrift des in weiten Kreisen wohlbekannten Verfassers ist eine ebenso gediegene als wertvolle Gabe zum Reformationsjubeljahr. Schon die Ueberschriften der 11 Abschnitte lassen den großen und reichen Inhalt ahnen: 1. In schwerer Zeit. 2. Auf dem Wege zur Reformation. 3. Reformation oder Revolution? 4. Altes und Neues in der Reformation. 5. Die Grundlagen der reformatorischen Frömmigkeit. 6. Die Reformation und das „deutsche Wesen". 7. Die Reformation und die deutsche Bildung. 8. Entwickelungsgänge der Reformation. 9. Die Reformation und der moderne Staatsgedanke. 10. Die Reformation und das gesellschaftliche Leben. 11. Die Reformation geht fort. — Diese Festschrift will zeigen, welche treibenden Kräfte die Reformation bestimmten und wie sie sich in vier Jahrhunderten ausgewirkt haben; sie will für die wesentlichsten Güter ans Licht stellen, die uns beschieden sind. Auch prüfende Fragen wirft der Verfasser auf, setzt sich mit anderen Meinungen auseinander und beantwortet die Frage, welche Pflichten die neue Zeit mit sich bringt. — Die Schrift ist kein Erzeugnis eines Gelehrten am Schreibtisch, sondern der reiche Ertrag einer ganzen Lebensarbeit, der hier geboten wird. Allen Rednern, die im Jubeljahr in Versammlungen zu reden haben, bietet diese Schrift reichen Stoff und mannigfache Anregung.

— **Sommerlese 1917.** Herausgegeben von Hauptmann d. L. Höcker. Druck und Verlag der „Liller Kriegszeitung". Mit Bildschmuck und 16 zweifarbigen Einschaltbildern. 286 Seiten. Preis gebunden 4 Mark. Mit der „Sommerlese 1917" übergibt Hauptmann d. L. Paul Oskar Höcker bereits den fünften Band seiner Auslesen aus der so rasch volkstümlich gewordenen „Liller Kriegszeitung" der deutschen Leserwelt. Daß in den Jahren des Stellungskrieges das Selbstvertrauen unserer Feldgrauen, ihr Siegeswille und ihre Angriffslust in all den schauerlichen Tagen und Nächten der Schlachten in Flandern unwandelbar geblieben sind, dafür dient auch diese neue „Sommerlese" als schöner Beweis. Bringen ihre ernsten und lustigen Beiträge doch wieder vollgiltige Stichproben der Stimmung im Schützengraben, auf Nachtmärschen, in Ruhe und im Kampf. — Die äußere Ausstattung des Werkes zeigt den Verlag, der aus bescheidenen Verhältnissen hervorging, in stetem Fortschreiten. Der Beschreibung von Kunstwerken auf flandrischem Boden sind mehrere vortreffliche Kunstblätter beigegeben.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch
Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Für unsere Frauen

Die Kochkiste

Sie wird also durch den Krieg zu hohen Ehren und weiter Verbreitung gelangen, die viel verkannte Kochkiste, so will es das Kriegsamt, das, um Heizmaterial zu sparen, für den kommenden Winter einen weitgehenden Gebrauch von Kochkisten in Aussicht genommen hat. Viel verkannt war sie bisher wirklich, denn man wußte nie so recht, sollte man die Hausfrau, die sich ihrer bediente, zu den tüchtigen oder zu den untüchtigen zählen. Die alte Ueberlieferung, die in uns trotz aller Fortschritte der Neuzeit ja immer noch lebendig ist und die erfahrungsgemäß im Volke nur langsam zu verschwinden pflegt, hat in uns ein Bild der tüchtigen und vorbildlichen Hausfrau erstehen lassen, das sie am Herde wirtschaftend zeigt. Die Kochkiste aber hatte demgegenüber so einen Hauch von Bohemwirtschaft an sich. Sie zaubert uns eine Häuslichkeit vor Augen, wo die Frau nicht gerne kocht und lieber spazieren geht, während zu Hause das Essen in der Kochkiste fertig wird. Daß diese Ansicht eine grundfalsche ist, wird jeder einsehen, der sich nur einigermaßen darum gekümmert hat, wer eigentlich die Kochkiste in erster Linie benützt. Durchweg sind es erwerbstätige Frauen, die ebenso wie ihre Männer den Tag bei der Arbeit in der Fabrik oder im Büro verbringen und die abends, wenn sie nach Hause kommen, ein warmes Essen vorfinden wollen. Da werden früh die bereits am Abend vorher zurecht gemachten Speisen schnell angekocht und dann in die Kiste gestellt. Abends nimmt man sie heraus und setzt sich mit dem Mann zum gemütlichen Mahl nieder. Und gemütlich wird dieses Mahl immer sein, denn die dramatischen Auftritte, wie sie insbesondere in jungen Ehen häufig sein sollen, wenn die Frau selber kocht und dabei das Essen anbrennen läßt, können beim Gebrauch der Kochkiste nicht vorkommen. Ein Verderben oder Anbrennen ist unmöglich, die Speisen fallen immer gut aus, die Frau steht stets gerechtfertigt da. Und wie so manche schöne freie Stunde verdankt man erst der Kochkiste. An Sonntagen, wenn die Arbeit ruht, verschafft sie ungetrübten Naturgenuß. Man braucht nicht am Herde zu stehen und zu kochen. Das Essen kommt in die Kochkiste, die Kinder gibt man bei der Großmutter ab, und dann steht einem die Welt offen. Das Kriegsamt ist sich vielleicht selbst nicht bewußt gewesen, wieviel Glück und Zufriedenheit es mit der Einführung der Kochkiste schaffen wird.

Man kann sich eine solche Kiste selbst machen oder sie, sobald es an der Zeit sein wird, von einer der großen Frauenorganisationen, vom Vaterländischen Frauenverein usw. erwerben. Es ist nicht schwer, sie selbst herzustellen. Eine genügend große Kiste — am besten eignen sich die bekannten Hoffmannschen Stärkekisten — wird so dick ausgefüttert, daß nur noch ein Raum zur Aufnahme des Topfes und eventuell des dazu gehörigen Heizsteins übrig bleibt. Die Ausfütterung muß so bemessen werden, daß sie sowohl wie der Topf noch von einem gleich dicken Kissen bedeckt werden können und daß dann die Kiste fest schließt. Zum Ausfüttern kann man jeden schlechten Wärmeleiter verwenden. Früher nahm man wohl Heu, aber das wäre eine große Sünde, würde doch jede mit Heu gefütterte Kochkiste den Verlust einer beträchtlichen Milchmenge bedeuten, die einem unserer Säuglinge zugute käme. Es gibt ja anderes Material genug. Wenig empfehlenswert ist die Holzwolle, da sie die Wärme zu gut leitet. Dagegen kann man mit Vorteil Glaswolle benützen. Am allereinfachsten aber ist es, man nimmt alte Zeitungen, die man zusammenknillt, und mit denen man die Ausfütterung der Kiste ausstopft. Angesichts des jetzigen Papiermangels und deshalb geringen Umfangs der Zeitungen muß man also schon rechtzeitig anfangen zu sammeln, wenn man sich selbst eine Kochkiste herstellen will; denn es geht eine Unmasse Papier hinein.

Eine nicht ganz einfache Frage ist die des zu verwendenden Topfes. Geeignet ist jeder Topf, der mit einem gut schließenden Deckel versehen ist, ganz gleich, ob es ein Ton-, Eisen- oder Emailtopf ist. Ehe man ihn in die Kiste stellt, muß er, wie hier gleich bemerkt sei, noch mit sechs bis achtfachem Zeitungspapier umhüllt werden. Aber auch auf dem Topfmarkte herrscht eine gewisse Knappheit. Trotzdem wird jeder Haushalt zu seinem Töpfchen kommen. Das Kriegsamt hat dafür bereits Fürsorge getroffen. Durch den Krieg sind zahlreiche Gastwirtschaften geschlossen worden, deren Inhaber eingezogen wurden und in deren Küchen massenhaft Kochtöpfe vorhanden sind. Diese Kochtöpfe haben bereits ihren Weg zu gewissen Sammelpunkten gefunden, wo sie leicht erfaßt werden können. Es hat keinen Zweck, diese Sammelpunkte zu nennen, denn sonst würde ein Ansturm von seiten des Publikums auf sie stattfinden und Tausende würden versuchen, sich je einen einzelnen Topf zu holen. Die Sache soll deshalb anderes gehandhabt werden, wobei die Frauenorganisationen wieder hilfreiche Hand bieten werden. Sie werden alle die zahlreichen Töpfe übernehmen und dazu passende Kochkisten anfertigen lassen. Dann werden sie den Vertrieb weiter in zweckmäßiger Weise ausgestalten. Damit kann dann die Kocherei in der Kochkiste losgehen, die dieser sicherlich viele Freundinnen und auch — Freunde werben wird!

Der kriegsgemäße Haushalt

Kleine Schäden, wie Risse und Löcher in feingewebten Stoffen, z. B. Seide, Chinakrepp, Musselin, Krepp usw. lassen sich unsichtbar wieder ausbessern, wenn man anstatt der sonst dazu verwendeten Seide Frauenhaar verwendet. Je nach Farbe des Stoffes wähle man dunkel- oder hellblondes Haar. Auf diese Weise ausgebesserte Stellen fallen nach nachfolgendem Plätten mit nicht zu heißem Eisen, in keiner Weise unangenehm auf, wie dies bei mit Seide gestopften Stellen meist der Fall ist.

L.

Grasflecke in Leinenkleidern und -röcken sind bei Sonntagsausflügen ins Freie keine Seltenheit, namentlich Kinder bringen derlei „Andenken" vom Lagern auf Wiesen des öfteren mit heim, zum Schrecken der Mutter. Doch dieser verliert an Bedeutung, wenn man die Flecken in möglichst frischem Zustande entfernt, wobei meist ein Auswaschen der betreffenden Stelle mit heißem Wasser genügt, um ihn spurlos verschwinden zu lassen. Bei älteren Flecken jedoch wendet man eine Bleichflüssigkeit, wie leichtes Chlorwasser an.

Sind jedoch derartige Flecke in wollenen oder baumwollenen Sachen entstanden, so hilft hier nur ein Befeuchten mit Zinnchlorid, welches man in Drogerien erhält. Zuletzt wäscht man die fleckige Stelle mit reichlich Wasser aus.

N.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Simon

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708171-16/fragment/page=0008